

Neuer Zeitung.

Prämumeration: Für Arab sammt Zustellung, ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. Postverrechnung ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. österr. Währung. Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag. Einrückungen jeder Art werden franco erbeten.

Inserate: Die fünfspaltige Zeitzeile ober deren Raum, wird das erste Mal mit 6 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. 50. berechnet. Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. österr. Währung. **Redactions- und Expeditiions-Bureau:** in Winkler'schen Neugebäude, Hauptgasse Nr. 3.

Politische Rundschau.

Die officiöse „Preussische Zeitung“ über die Situation. Die „Presse“ über den Artikel dieses Blattes. — Der „Nord“ über die öffentliche Meinung in Deutschland. — Die Stimmung am Rhein. — Französisch-russische Verabredung. — Ein Rundschreiben des Ministers Delangle.

Die „Preussische Zeitung“ bespricht in einem Leitartikel die Situation. Befürchtungen, hervorgerufen durch diplomatische Spannungen zwischen dem Wiener und den Kaiserlichen-Cabinet, haben seit dem Erscheinen der englischen und französischen Thronrede sichtlich Beförderung erfahren. Die englische Thronrede bezeugt die Treue der öffentlichen Verträge unverletzt zu erhalten und, soweit Englands Einfluß reicht, zur Erhaltung des Friedens beizutragen, als Zweck unaufhörlicher Sorgfalt. Das Vertrauen wurde durch die französische Thronrede noch mehr gehoben. Der Wunsch, die englische Allianz befestigt und erhalten zu sehen und zwar in dem Augenblicke, wo die Königin die Achtung vor den Verträgen als leitenden Grundsatz ihrer Politik verkündete, ist eine unbestreitbare Garantie, daß sich auch die Regierung Frankreichs auf diesen Boden stellt, der die unabweisliche Grundlage für die Allianz des Kaiserreichs mit England bildet. Genügende Anzeichen deuten darauf, daß Oesterreich selbst die französische Thronrede im Sinne des Friedens auslegt, und daß das Wiener Cabinet geneigt sei, Frankreich wegen Aufhebung der militärischen Occupation Mittel-Italiens in Unterhandlung zu treten. Diese entgegenkommenden Absichten Oesterreichs müssen als eine im hohen Grade günstige Aussicht für friedliche Lösung aller vorhandenen Schwierigkeiten begrüßt werden. Andererseits werden die Regierungen Preussens und Englands in ihren Bemühungen beharren auf die Hebung gerechter Beschwerden innerhalb der Schranken der Verträge hinzuwirken. Auch darf man sich der Hoffnung hingeben, daß das Petersburger Cabinet den Schritten Preussens und Englands seine Unterstützung nicht vorenthalten werde. Möge man denn vertrauensvoll von dem aufrichtigen Willen und der ersten Thätigkeit der Großmächte die Erhaltung des Friedens erwarten.

Der vorstehende Artikel wird von der „Presse“ einer längeren Kritik unterzogen, der wir das Folgende entnehmen: „Gibt aus der ganzen Fassung des Artikels der „Preussischen Zeitung“ deutlich hervor, daß das Berliner Cabinet sich im vollkommensten Einverständnis mit jenem von Saint James befindet, und daß es sich selbst von Seite Russlands einer Unterstützung seiner vorläufig noch rein vermittelnden Bestrebungen versichert hat, so spricht er es andererseits auch offen aus, daß Preußen und England die Hoffnung noch nicht aufgegeben haben, durch ihr Beharren auf Hebung gerechter Beschwerden innerhalb der Schranken der Verträge“ einem italienischen Kriege jeden Vorwand zu entziehen. Preußen und England wünschen Reformen im Kirchenstaate, damit der anormalen Occupation durch fremde Truppen ein Ende gemacht werden könne; sie werden trachten, Oesterreich zu diesen Reformen zu bewegen, und Frankreich zu bestimmen bemüht sein, sich damit zu begnügen. Da Oesterreich selbst die Thronrede im friedlichen Sinne auslegt, so sind die besten Aussichten zur friedlichen Lösung vorhanden. Mehr sagt die „Preuss. Zeitung“ in ihren Auslassungen allerdings nicht, aber der Standpunkt auf den sie sich stellt, läßt errathen, daß Preußen, im Falle weitergehender Forderungen Frankreichs, sich auf Seite jener Verträge stellen würde, deren Treue es so wenig wie Oesterreich und England bedroht wissen will. Und das ist nicht bloß das Programm der preussischen, sondern, wie Herr v. d. Pfordten angedeutet, der Politik von ganz Deutschland.

Die „Preuss. Ztg.“ ist vollkommen im Rechte, wenn sie hierin eine mächtige Bürgschaft des Friedens erblickt, aber direkte Anhaltspunkte für die wirkliche Erhaltung des Friedens fehlen noch immer. Frankreich schweigt und rüftet trotz der Abneigung der intelligenten Volksklassen gegen den Krieg. Die Truppenbewegungen und militärischen Vorbereitungen im französischen Süden dauern ununterbrochen fort, und aus Piemont laufen Nachrichten ein, deren drohender Charakter nicht geleugnet werden kann. Die Errichtung von Werbe-Bureaux zur Eröffnung von Freiwilligen für die zu errichtenden italienischen Freicorps ist ein bedeutungsvolles Symptom und beweist, daß der piemontesische Minister-Präsident sehr bestimmte Zusagen erhalten haben muß, wenn er es wagen kann, so außerordentliche Mittel zur Vermehrung der Beirath seines Landes in Anwendung zu bringen. Auch muß bemerkt werden, daß alle friedlichen Erklärungen der europäischen Staatsmänner unsicher und bedingt lauten. Herr v. d. Pfordten glaubt, daß die Krieges-„Wohr nur „für jetzt“ in den Hintergründ gebrängt ist, und Lord Malmsbury bezweifelt die Erhaltung des Weltfriedens, bloß deshalb nicht, weil Kaiser Napoleon sein Wort jederzeit scrupulös gehalten habe.“ Das Vertrauen in die Mäßigkeit des Kaisers Napoleon, der seine eigentlichen Absichten mehr und mehr in undurchdringliches Geheimniß hält, nichts als das ist der Anhaltspunkt der Hoffnungen für die Erhaltung des Friedens. Der Wille eines Einzelnen kann aber noch so mächtig sein, in solchen welthistorischen Augenblicken, unter so gespannten Umständen, bei einer so reifen Situation, kann dessen Mäßigkeit nur als eine sehr schwache Friedens-Bürgschaft angesehen werden.

Friedensversicherungen, wie die Lord Malmsbury's, der „Preussischen Zeitung“ und des Herrn v. d. Pfordten, haben stets etwas Beunruhigendes, denn sie sind die Bestätigung der Unsicherheit des gegenwärtig in Europa herrschenden Zustandes. Sie haben aber noch eine andere wichtigere Bedeutung. In dem die Mächte, Oesterreich mit inbegriffen, die Nothwendigkeit von Reformen in Mittel-Italien anerkennen; indem Oesterreich der napoleonischen Thronrede offiziell die friedlichste Auslegung gab, die nur denkbar war, läßt sich das Bestreben Oesterreichs, Preussens und Englands nicht verkennen, alles zu vermeiden, was Frankreich und Piemont einen Vorwand zum Kriege bieten könnte. Es ist anzunehmen, daß man in diesem Streben, Frankreich den Kriegsvorwand zu entziehen, bis zum äußersten gehen wird. Findet Graf Cavour dann doch den Kriegsfall, den aufzubringen er sich Frankreich gegenüber anheischig gemacht; internationalen Frankreich dann in Italien, so wird Europa wissen, daß im Recht, und wer im Unrecht, wer den Frieden gebrochen und den Krieg provocirt, und Deutschland und England werden in der öffentlichen Meinung jenen Rückhalt finden, dessen sie bedürfen, um Oesterreich im Namen des Friedens und der Heiligkeit der Verträge zu Hilfe zu eilen.

Im „Dresdener Journal“ lesen wir: „Der „Nord“ bemüht sich, seine Leser glauben zu machen, daß in Deutschland die öffentliche Meinung bearbeitet werde, und man um jeden Preis Demonstrationen herbeiführen wolle, welche zwischen Oesterreich und dem Deutschen Bunde eine Solidarität begründen sollten. Man suchte das preussische Cabinet, dessen rückhaltendes Schweigen ihm el vermehrt werde, zu einer Erklärung zu drängen, welche als ein Versprechen, die österreichische Politik unbedingt unterstützen zu wollen, ausgelegt werden könne. „Wir bleiben bei der Ansicht stehen — sagt der „Nord“ — das Preußen weit entfernt ist, die Schwäche gewisser deutscher Regierungen zu theilen, welche von der Furcht in die Arme Oesterreichs geworfen worden sind.“

Es ist für die Deutschen Leser des „Nord“ wenigstens unterhaltend, zur Abwechslung auch einmal solche Berichte über Deutschland zu hören; allein wir wären doch begierig, wie der „Nord“ die Stimmen der öffentlichen Meinung in Deutschland, die einmüthige Haltung der unabhängigen Presse aller Schattirungen seinen Lesern zu erklären verfuhrte, da er ihnen doch nicht verschweigen könnte, daß in Deutschland Pressefreiheit nicht bloß dem Namen nach besteht. Noch dürfen wir dem „Nord“ bemerken, daß Oesterreich in diesem Augenblicke nicht die drohende, sondern die bedrohte Macht ist, und daß also „Furcht“ nicht das Motiv sein kann, welches die deutschen Regierungen „in seine Arme wirft.“

In einem Artikel über die Frage! wie Italien einig werden könne? sagt der „Nord“ das Bestreben, seine Leser zu amüsiren, unverkennbar fort, indem er unwillkürlich an die kürzlich besprochene, in Paris erschienene, revidirte Karte von Europa erinnert. Nachdem er uns Genua, bekanntlich den Hauptstich der Aufregung in Sardinien, in idyllischer Schilderung als ganz ruhig und friedlich, als der Monarchie ganz ergeben gezeigt hat, während Benedig der wenigst liberalen Regierung von ganz Europa unterworfen sei, widerlegt er das „Vorurtheil“, daß Italien unfähig sein solle, sich zu einigen, indem er den „Staatsmännern“ ein neues Licht hierüber aufsteckt und die Karte von Italien ein wenig „revidirt.“ „Warum sollen sich z. B. Mailand und Florenz nicht eines Tages mit Turin einigen können, wie sich bereits Genua mit letzterem geeinigt hat? Gibt es zwischen Toskana — hier geht er noch weiter als die berühmte Karte — zwischen Mailand und Piemont mehr eingewurzelte Vorurtheile, mehr weitverbreitete Interessen, mehr unbesiegbare und natürliche Feindschaft, als er seiner Zeit zwischen Piemont und der Republik Genua gegeben hat?“ „Genua ist ein großes Beispiel, welches selbst den blindesten Staatsmännern zeigen kann, wie Italien geeinigt werden kann.“

Nachdem die Kölner Wahlmänner in kräftig deutschem Sinne über die Stimmung, welche am Rhein gegen Frankreich herrscht, ein wohlthuendes Zeugniß abgelegt haben, ist auch bei den Elberfelder Wahlmännern eine Adresse in Umlauf gesetzt worden, welche von demselben Geiste befeuert ist. Derselbe ist an den Abgeordneten von Elberfeld gerichtet, soll in den nächsten Tagen nach Berlin abgehen und lautet folgendermaßen:

„Hochzuverehrender Herr! Wenn es richtig ist, daß die Wahlmänner sich in wichtigen Angelegenheiten an die Abgeordneten ihres Kreises wenden können und sollen, um das Verständniß zu erhalten, die Schritte der Abgeordneten zu unterstützen, und dringende Wünsche in rechter Weise laut werden zu lassen, so gibt es keinen Augenblick, der zu einer solchen Mittheilung mehr geeignet ist, als der gegenwärtige. Es empört uns, daß Einem Menschen es gestattet sein soll, mit Krieg und Frieden zu spielen, ganz Europa mit zweifelhafteu Worten in Unruhe zu erhalten und Luth, Wissenschaft und Gewerbe in ihren Erfolgen zu stören. Wir fühlen es tief und lebhaft, als Bewohner der Rheinprovinz, daß das Säbelgerassel in Paris, wenn es auch nach dem Po sich richtet, doch dem Rheine gilt. Es schmerzt uns die Beleidigung, die gegen uns, als Preußen, als Deutsche, — die gegen unser vortreffliches und heldenmüthiges Königshaus — die gegen das große, nie wieder zu zerreißende Deutschland, in einer solchen, Verträge, Volksthümlichkeit und den freien Willen freier Menschen höhnenen Anmaßung liegt. Wir verachten die Hinterlist, welche die Meinungsverschiedenheiten, die zwischen den größeren und kleineren Staaten Deutschlands, zwischen Preußen und Oesterreich obwalten mögen, wenn es sich von einem inneren Ringen zum Bessern handelt, — glaubt mißbrauchen zu können zu einem Zwiespalt, wenn ein äußerer Feind droht. Sollte, was Gott gnädig verhüten möge, der Friede nicht erhalten werden können, sollte unser erhabener Herrscher, wie einst Friedrich der Große, beschließen, seinen Angreifern durch ein kühnes Zu-vorkommen zu beweisen, daß Preußen sein Recht kennt, so vertrauen wir, daß unser Herr den ungebrochenen Muth von Rossbach, Leipzig und Belle-Alliance bewahren würde, und daß die Söhne der Rheinprovinz es als einen Vorzug betrachten würden, sich an die Spitze gestellt zu sehen! Wir hoffen, die Umstände gestalten es, daß diesen Gefühlen, welche gewiß alle Gaue des engeren und weiteren Vaterlandes theilen, in der Kammer der Abgeordneten ein allgemeiner Ausdruck zu Theil werde, und seien Sie überzeugt, daß Ihre Wahlmänner sich Ihnen um so lebhafter verbunden fühlen, wenn Sie das Ihrige dazu beitragen, als die beiden anderen Abgeordneten des Kreises Mitglieder der Regierung sind, und daher in dieser Angelegenheit nicht wohl eben so angegangen werden können.“

Elberfeld, 12. Februar 1859.

An Herrn v. Chyren, Mitglied des Hauses der Abgeordneten in Berlin.

Der „National-Zeitung“ wird aus London 13. Februar geschrieben: „Wer die Ereignisse selbstständig und im Zusammenhang beobachtet, sich nicht an jedem Tage dadurch bestimmen läßt, was der Morgen an Neuigkeiten gebracht oder nicht gebracht hat, der muß seit längerer Zeit Paris und Petersburg seit im Auge gehabt und sich Gedanken darüber gemacht haben, daß die russische Diplomatie so still und die Zeitungen so leer. Ich bin endlich im Stande, Ihnen wenigstens Einiges über diesen interessanten Gegenstand mitzutheilen. Vorläufige Besprechungen, die in die Zeit, da der Prinz Napoleon seinen Besuch in Petersburg machte, und weiter zurückgehen, hatten die Bedingungen im allgemeinen festgesetzt, unter denen Rußland die italienische Politik des Kaisers Napoleon zunächst diplomatisch und demüthig, wenn es erforderlich werden sollte, auf andere Weise zu unterstützen bereit sei. Es waren ihrer drei: Erstens, daß Napoleon nie das Wort Polen ausspreche; zweitens, daß die für Rußland lästigen Paragrafen des Pariser Friedensrevi-

dirt würden; drittens eine sehr weitgreifende entente sur l'Orient. Die erste Bedingung wurde in Paris ohne Zögern und Einschränkung zugesagt; die beiden andern nicht so. Es wurden also eingehendere Verhandlungen nothwendig, die natürlich durch die Hände des Grafen Walewski gingen. Der Graf, der alles erreicht, was er auf dieser Erde wünscht, ist wie die ganze versorgte und komfortabel untergebrachte Noblesse des Kaiserreichs aufrichtig gegen den Krieg. Man scheint es russischerseits verstanden zu haben, dieselben Ueberzeugungsmittel anzuwenden, die bei den Verhandlungen über den Pariser Frieden so gute Dienste geleistet, und sie müssen nicht genug in das Gewicht gefallen sein. Der Graf mußte die Unterhandlungen sehr geschickt zu broüilliren, so daß sie in Petersburg mit einem sehr lebhaften Ausdruck des Unwillens abgebrochen wurden. Der Kaiser Napoleon hat seitdem der ordentlichen Diplomatie die Sache ganz aus der Hand genommen und sie durch einen außerordentlichen Agenten, der noch nicht zu den Befriedigten gehört, aufs neue einfädeln lassen.“

Ein Rundschreiben des Herrn Delangle, Ministers des Innern in Frankreich, über die Auslegung der Thronrede und über die Art wie die Präfecten auf die öffentliche Meinung einwirken sollen, wird nun von der Zudep. belge mitgetheilt, welche versichert, an der Authenticität des Actenstückes nicht zu zweifeln, was freilich bei der jetzigen Stellung dieses Blattes zur französischen Regierung leicht möglich ist. Dasselbe trägt das Datum: Paris, 1. Februar, und lautet:

„Herr Präfect! Die Rede, welche der Kaiser bei Eröffnung des legislativen Körpers gehalten hat, ist Gegenstand entgegen-gesetzter Auslegungen geworden. Diese regen die öffentliche Meinung auf und verwirren sie. Die Politik des Kaisers ist eben so klar als erhaben. Unerkennbar, hat er gesagt, auf dem Wege des Rechtes, der Gerechtigkeit und der Nationallehre, ist sie entschieden unprovocirend; aber sie wird nie schwachmüthig sein, sie ist bereit sich allenfalls Kundzugeben, wo eine gerechte und eine Sache der Civilisation zur Geltung zu bringen ist.“

„Herr Präfect, es ist von Wichtigkeit, daß die Journale, welche in dem Departement erscheinen, das ihrer Verwaltung untersteht, sich von dieser edlen Sprache begeistern, daß sie der Bevölkerung, denn dies ist der Gedanke des Kaisers, sagen, daß der Krieg ohne legitimen Grund unmöglich ist, aber daß, wenn die Sorge für seine Ehre es erfordert, oder eine jener Ursachen eintritt, für welche zu jeder Zeit Frankreich sich begeistert hat, das Gouvernement vor einem Kriege nicht zurückzusehen wird, denn dann ist der Krieg eine Nothwendigkeit.“

„Mögen sie es sagen und wiederholen, daß, welches auch der Entschluß sei, den der Wille des Kaisers ergreift, so ist es doch die Pflicht der Nation, die so oft Proben seiner Weisheit erhalten, die er so groß gemacht hat, ihm ohne Zaudern zu folgen.“

„Es ist eine größere Gefahr als die eines Krieges vorhanden; sie besteht darin, daß die Gemüther den materiellen Interessen nachhängen und die Traditionen der Ehre und des Patriotismus vergessen.“

In diesem Sinne soll die Redaction der Journale geleitet werden. Vermag es die Presse nicht, sich zur Höhe der Sprache emporzuschwingen, welche der Kaiser Europa hören ließ, so bringt es ihre Würde mit, den Effect derselben nicht durch Auslegungen zu schwächen, welche Egoismus oder Schwachmüthigkeit darthun würden.“

„Empfangen Sie, Herr Präfect, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. Der Minister-Staatssecretär des Innern. Delangle.“

Wir begleiten dieses Schlußstück mit keinem Commentar. Es bezeichnet jedenfalls in auffallender Weise den Grad der Freiheit, den die französische Presse genießt, dieselbe Presse, welche den Mund weit aufreißt und ruft, man müsse Italien befrieren.

Wien, 17. Feber. (Wiederein Congress in Paris. — Die Börse. — Die Dividende der Creditanstalt. — Klagen in der Geschäftswelt. — Saison morte. — Der Proceß des Barons T.) Wir befinden uns nun wieder am Anfang vom Ende, d. h. wir beginnen wieder da, wo wir aufgehört, bei einem Congresse. Dieser soll nun definitiv in Paris stattfinden und wie auf der heutigen Börse das Gerücht verbreitet war, soll schon der heutige „Moniteur“ darauf bezügliche Mittheilungen machen. Ob daselbst bloß die moldau-walachische Angelegenheit Gegenstand der Debatte werden soll, oder ob man auch die sogenannte italienische Frage aufs Tapet bringen wird, ist vorläufig noch unentschieden, wir wollen hoffen, daß der größte Theil der betreffenden Regierungen, die Schlinge merken werden, welche man zu legen beabsichtigt und deshalb die Competenz des Congresses in dieser Angelegenheit bestritten werden. Die Zustände in Italien haben sich seit der letzten Pariser Conferenz gar nicht, oder doch mindestens nicht so wesentlich geändert, daß in dem status quo eine Gefahr für Europa entstünde, wenn also die Majorität der Conferenzmitglieder trotz des unablässigen Drängens und Wühlens des Herrn v. Cavour mit Entschiedenheit darauf beharrten, die italienische Frage von ihren Verhandlungen ferne zu halten, so werden hoffentlich auch gegenwärtig dieselben Ideen und Ansichten Platz greifen. Bei diesem Congresse wird es sich übrigens klar herausstellen müssen, ob Frankreichs Friedensliebe eine Wahrheit sei, oder ob es die Feder nun wegzulegen wird, um zu dem Schwerte zu greifen. Wollen wir hoffen, daß die Forderungen Frankreichs derart sein werden, daß sie mit dem Interesse des übrigen Europa nicht collidiren und daß es der Diplomatie wieder gelingen werde, der Welt den Frieden zu erobern. Also der Congress ist todt, es lebe der Congress!

Unjere Börse war auf die eingangs erwähnte Nachricht hin, in sehr guter Stimmung und alle Effecten gingen in die Höhe. Sogar Creditactien, über die in letzter Zeit trübe Gerüchte circuliren, haben sich etwas erholt. Die trüben Gerüchte beziehen sich nämlich auf die zu erwartende Superdividende. Es heißt nur, es werde in Berücksichtigung der bedeutenden Verluste, welche die Anstalt an den in ihren Kassen sich befindlichen Papieren erleidet, gar keine Dividende verteilt werden. Zwar ist gewiß, daß die nach dem Curstand vom 31. December abgeschlossene Bilanz einen Reingewinn herausstellt, welche eine Dividenden-Vertheilung zuläßt, aber die Zeiten sind seit diesem Tage für die Papiere schummer geworden und es wird wohl der General-

Wien

Donnerstag, Mittwoch

73.25	—
80. —	79.45
77.90	77.40
68. —	—
108.25	108.25
91. —	—
78.25	77.75
77. —	—
76. —	76. —
931. —	930. —
212. —	205.50
—	—
1719. —	1710. —
—	—
120. —	—
—	—
472. —	—
—	—
84.25	—
97.15	97.15
—	—
88.80	89.35
89.20	89.40
79.20	79.40
—	—
105. —	105. —
—	—
41.70	41.90
15.11	15.13 ¹⁰
4.96	4.97
4.91 ¹⁰	4.94
14.33	14.36

Februar 1859.

Goldschneider.

Das neueste J. G. Popp'sche Verzeichniß, das sich seither allgemein verbreitet, ohne einer Bescheinigung unter allen bisher erschienenen darz. Reines berichtigte Stimmen, selbst aus wiederholt zu bräunend und Genügendung der über den hundertfach erprobte dem öffentlichen Autoritäten Zeit häufig durch die (3. 12—36) die Welt zu gebrauchten der Wandbände und des ant. das es auf die bereits überfertigung gelieferter endung einer prophylaktischen Ausübung, wozon so viele den. Was endlich Popp'sche den Gebung von rheumatischen Verurtheil werden, klannt, welche dazu ihre 3. 3.

Beilage.

verfammlung die Entscheidung zufallen, ob eine Vertheilung stattfinden soll. — In unserer Geschäftswelt hört man nichts als Klagen über den schlechten Geschäftsgang, namentlich gilt dies vom Manufakturwaarengeschäft, durch den geringen Absatz drücken sich die Preise und die Zahlungen laufen nur unregelmäßig und unvollständig ein, vorzüglich gilt dies von Ungarn, von röhäufige Prolongationsansuchen einlaufen, denen sich der hiesige Kaufmann am Ende selbst mit großen Opfern von seiner Seite fügen muß, um nur nicht die Anzahl der verhängnißvollen Concurrenz zu vermehren. Auch die Detailisten jammern, der Fasching bringt ihnen keinen Gewinn, denn die heutige Carnevalsaison ist in der That eine Saison morte. Der Tod der Großherzogin von Toscana hat dem Carneval noch den letzten Todesstoß verfeßt, da der Allerhöchste Hof und mit diesem der ganze höhere Adel sich jeder Tanzbelustigung enthält. Auch auf dem vorgestern abgehaltenen Bürgerball vermehrte man schmerzlich, wegen der herrschenden Hoftrauer die Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers, der alljährlich, sowie einige Glieder des Allerhöchsten Hofes, diesen Ball mit ihrer Gegenwart beehren.

Der Proceß gegen den französischen Cavalier, Baron T., wird nächste Woche vor dem hiesigen Landesgerichte zur Verhandlung kommen. Diese wurde, wie ich Ihnen s. B. berichtet, deshalb vertagt, weil der Gerichtshof über Antrag der Vertheidigung das persönliche Erscheinen der in diesem Proceße als beschädigt erscheinenden k. k. Offiziere zu der Schlussverhandlung veranlassen wollte. Wie ich nun erfahre, ist dem Ansuchen des k. k. Landesgerichtes nicht Folge gegeben worden und die Aussagen der betreffenden Herren Offiziere werden nur vorgelesen werden. Man ist auf den Ausgang dieses interessanten Proceßes höchst gespannt.

West, 16. Februar. Der Telegraf meldet, das erneuerte Zusammentreten der Pariser Conferenzen sei so gut wie beschlossen. — Niemand liebt es! Von einer anderen Seite bringt eine Zeitung fulminante Artikel für den Krieg — wen kümmert es? Die Kreditactien fallen von Neuem — in Gottes Namen! Ja wenn gestern das Wasser der Donau anstatt gegen das schwarze Meer zu fließen, nach Donauwäldchen zurückgefloßen wäre, es würde nicht so sehr beachtet worden sein, als das gestern begonnene Verhör Kózja Sándor's, des letzten ungarischen Räubers. Welch eine Welt von Märchen, Sagen und Romanzen knüpft sich an diesen szegény legény par excellence?! an ihn, den Helben des Theisdelta! Wie unendlich vielen Stoff schöpfen empfindsame Seelen, Lyriker und Romantiker, aus seinem thatenreichen Leben? Wen darf es verwundern, wenn mit seinem Hinübertritt in jenes Leben, auf welches die Gerechtigkeit wohl antragen wird, eine neue Aera der Dichtkunst beginnt, wenn Kózja Sándor, wie dereinst ein Rinaldo, ein Sobri der Held von Gedichten und Komödien wird. Uebrigens alle diese Betrachtungen bei Seite gesetzt, Kózja Sándor war gestern der Held des Tages und wunderbarer Weise, es gab unter den Tausenden von Menschen, welche sein Leben discutirten, eine hübsche Anzahl oft gar nicht ungebildeter Personen, die in der Verirrung ihres Geistes dem Inquisiten, Angefichts der erwiesenen Mord- und Schandthaten, doch noch gewissermaßen eine Glorie um das Haupt legten und in ihm ein Opfer sahen und sich fest einbildeten, er müsse frei werden. Das sind leider die traurigen Folgen der poetischen Ergüsse, die mit den Farben der Romantik das Laster vertuschen und den gesunden Sinn des Volkes umnebeln. Was sollen Gedichte über die „armen Wurschen der Pasta“ nützen? Wie kann man es verantworten, wenn man die Feinde der bürgerlichen Gesellschaft in das Gewand der Helden kleidet und dadurch das unbefangene Urtheil des Volkes beirrt? Was immer man auch vorbringen, wie immer man das Leben derselben in ein poetisches Gewand kleiden möge, diese Helden sind arbeitsscheue, liebersche Gesellen, Auswüchse, schädliche Geschwüre am Gesellschaftskörper, als solche soll man sie allerzeit ansehen und bezeichnen, damit das Volk ihre Gemeinshädlichkeit erkenne und von allen Seiten

barnach gestrebt werde, das weitere Vorkommen solcher Individuen unmöglich zu machen. Seine falsche Empfindsamkeit, das falsche, über angebrachte Mitleid ist ein schlechendes, fürchterliches Gift, dessen entseßliche Folgen sich gar nicht übersehen lassen.

Hat übrigens auch ein großer Theil der Bewohner der Schwesterstädte über den Räuber die Politik vergessen, woran im Grunde eigentlich nicht gerade so sehr viel verloren ist, so will ich doch nicht in denselben Fehler verfallen. Was ich seit Beginn der großen Verwirrung, ungeachtet aller Declamationen und Broschüren stets hervor gehoben, das scheint sich heute schon zu bestätigen. Es kommt zu nichts! Der Kaiser Napoleon müßte nicht der vorsichtige, kluge Mann sein, der er doch unbestreitbar ist, wenn er gegen den Willen der feierlich durch Herrn v. Morny in seiner Eröffnungsrede anerkannten sechsten Großmacht, die genau zu viel streitbare Männer zählt, wie alle übrigen Großmächte zusammen, einen Krieg beginnen wollte. Nur wer die Macht der öffentlichen Meinung zum Bundesgenossen hat, kann getrost in den Krieg ziehen, sein muß der Sieg werden. Könnte nun aber auch die Revision der Verträge nicht erreicht werden, so treten doch die Pariser Conferenzen wieder zusammen und das ist auch schon etwas; hat doch Europa überdies wieder einmal die Macht des Mannes bitter empfinden müssen, den die Fürsten so ungern, „mon frere“ nennen. Ein einziges Wort von ihm genügt, um eine Welt unter die Waffen zu rufen, um das papierne Vermögen der Menschen sofort zu decimiren. Wer wollte noch an der Macht dieses Mannes zweifeln? wem darf es Wunder nehmen, wenn die Diplomaten aller Länder an seinem Auge hängen, da er sich doch factisch zum Mittelpunkt aller Diplomatie gemacht hat. Daß es so weit hat kommen können, dies muß ein Jeder, dem es um den Frieden Europa's ernstlich zu thun ist, von ganzem Herzen bedauern und wünschen, daß endlich einmal einem solchen abnormen Zustande ein Ende gemacht, damit sich der ohnehin mit allen möglichen Lasten zur Genüge bedachte Staatsbürger in Ruhe seiner Arbeitserfolge erfreuen könne.

K u s l a n d.

K. V. Paris, 14. Febr. (Original-Correspondenz.)
Fernerbach, der Satan des 19. Jahrhunderts, der den Versuch machte, vermittelst Bücher und Broschüren den Himmel zu erstürmen und den absolutistischen Herrgott zu entronnen, belustigte sich in einer seiner Broschüren über die Bibel, welche Rauch und Dampf als Sinnbild der Ohnmacht und Nichtigkeit gebraucht. Alle Gebete in der Welt meinte er, wären nicht hinreichend und von der Stelle zu bewegen, während uns das Sinnbild der Nichtigkeit, der Dampf, in einer Stunde einige Meilen weit trägt, sowohl zu Wasser als zu Land. Welches Feld eröffnet sich jetzt für die ungläubigen Spötter, wenn sie sehen, daß das elektrische Fluid, welches nach der Bibel den hohen und heiligen Beruf hatte, die Anwesenheit Jehovah's zu verkünden, nur dazu benützt wird, dem Niesen der Wallagen in Jassy und Bufarest, die aus der ihnen von den Großmächten gereichten Dose eine zu starke Prise genommen, ein freundliches „zur Genesung“ von Paris aus zuzurufen. Welcher Jubel für die Partei des Krieges à tout prix. Wenn nicht am Po losgeht, meinen sie, so wird die Donau herhalten müssen! — Die gute, sonst ruhige Donau hätte wohl ein wenig warten können, bis man mit dem Po und Ticino fertig geworden, oder hat sie gefürchtet, daß sie von den bis zur Tollheit rührigen Franzosen für eine zu stille deutsche Hausfrau gehalten würde, die sich Alles gefallen lasse, oder für eine gute Gazdasassozon, die, wenn sie auch manchmal ein wenig geberdig wird, sich doch bald beruhigen läßt, wenn man sie einsehen lehrt, daß sie keine Ursache zur Klage haben. — Diejenigen, die alles Heil von einem europäischen Congreß erwarten, sehen in der Doppelwahl Coufars ein „God sent“. Da Niemand zweifelt, daß dieselbe einen Congreß zur Interpretation des Vertrages vom 19. August zur

Folge haben werde, und ist der Congreß einmal in Thätigkeit, so würden die friedliebenden Mächte gewiß Alles aufbieten, um auch die italienische Frage friedlich beizulegen.

Mit der Brochüren-Fabrikation will's kein Ende nehmen. Nach „Napoleon III. und Italien“ kommt „Italien und Napoleon I.“ von Lecouzon-Leduc, ein Redacteur der „Presse“, dann „Italien und Frankreich“ von einem anonymen Verfasser, der für den Krieg ist. Letztlich Emil Girardin's Brochure mit dem Titel: „La guerre“. Herr Girardin meint, es lohne sich der Mühe, wegen Italien allein Krieg zu führen. Wenn man einen Krieg beginnen will, so müsse man durch denselben eine gänzliche Umgestaltung aller bestehenden Institutionen herbeiführen wollen. Frankreich müsse sich mit Rußland gegen England, Desterreich und Preußen verbinden. Ersterer müßte ihr Uebergewicht zur See genommen werden u. s. w., u. s. w., kurz es sollten in Europa nur zwei Großmächte, Frankreich und Rußland bestehen, mit allen Uebrigen würde man schon fertig werden. Ein Blick in die Brochure dieses ausgezeichneten Publisten zeigt, daß er einen unmöglichen Krieg vorschlägt, um einen möglichen unpopulär zu machen. Er wird aber auch von der Presse der Kriegspartei hart mitgenommen.

Doch wenden wir einmal unsern Blick ab von den Brochüren und Journalartikeln, die sich jetzt so viel zu schaffen machen, mit dem Lande, wo die Citronen blühen, und in ihrer Zärtlichkeit auch der Länder nicht vergessen, welche für Europa so viele Schweine mästen und die, wie die „Times“ sagt, mit Stolz auf ihre „pigbreeding chievers“ der Vergangenheit zurückblickt.

Paris hat vorgestern eine bedeutende Eroberung gemacht, eine Eroberung, die weder Geld noch Blut gekostet. Einige Tropfen Dinte und 2-3 Seiten im „Moniteur“ waren hinreichend, das große Werk zu vollenden. Ein Decret des Kaisers, die neuen Grenzen der Stadt betreffend, vergrößert dieselbe um nahe an 4000 Hecters, und ihre Bevölkerung, welche bis jetzt aus 1,174,346 Einwohner bestand, wurde durch das Decret zu der Zahl 1,525,535 gebracht. Zehn Meilen (lieux) oder genauer 39 Kilometres ist nun der Umkreis von Paris. Die Fortificationslinie wird von nun an auch die Zolllinie bilden. Durch dieses Decret haben eifrig in der Umgegend der Stadt gelegene Ortschaften aufgehört, als selbstständige Communitäten zu bestehen und werden von nun an als Arrondissements der Stadt Paris betrachtet werden. Es werden hiebei die Finanzen der Stadt sehr gehoben. Dürfte sich die Presse über heimliche Angelegenheiten so frei als über fremde aussprechen, so würden sich gewiß viele Stimmen gegen diese Maßregel erheben, aber...

Es wird in der Welt der Wirklichkeit so viel Theater gespielt, daß es sich wohl nicht der Mühe lohnt von der Theaterwelt zu sprechen. Die bedeutendste Novität ist ein fünfaktiges Drama „Die großen Basallen“ aus der schon so viele Male in Romanen als in Dramen bearbeiteten Zeit Ludwigs XI. Verfasser des Dramas ist Viktor Séjour. Das Stück wird im Odeon mit vielem Succes gegeben.

Viel mehr als dieses Drama, macht ein gerichtliches Drama von sich reden, in welchem der Rothschild der Theaterdichter Hr. Scribe eine Hauptrolle spielt. Es hat gewiß noch nie ein dramatischer Dichter mehr Talent entwickelt und durch sein Talent ein so großes Vermögen erworben, als Hr. Scribe.

Der Verfasser der Texte zu den Opern „Robert und Hugo“, der seit seinem „Vertraut und Rantou“ so viele Successe im Theater français hatte, der eben so groß als beliebt, als unvergleichlich als Vaudevilleist ist, und der seit Jahren von der Kritik und vom Publikum sowohl, als vom Glück verhätschelt und empfindlich gemacht, daß er sich durch zwei Artikel in der „Gazette de Paris“ so verletzt fühlte, daß er gegen den Geranten des genannten Blattes, so wie gegen den Verfasser der beiden „ehrenrührigen“ Artikel einen Proceß einleitete, in Folge dessen jeder der Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis und 2000 Fr. Amends verurtheilt wurden. Die Verurtheilten verlangten einen Aufschub der Vollstreckung des Urtheils um

Feuilleton.

Mutter und Stiefmutter.

(Bearbeitet nach dem Englischen aus Dickens' „Household Words“ von B. K.)
(Aus der „Diasakalia“.)

12.

(Schluß.)

Die Thüre des Zimmers öffnete sich, aber so leise, daß Lady Irwin es nur durch den hierdurch entstandenen Luftzug merken konnte. Agnese trat ins Zimmer, ihr olivenfarbenes Gesicht war bleich, und ihre dünnen Lippen hielt sie zusammengepreßt.

Lady Irwin schritt leise vom Balkon herbei und richtete, lebhaft forschend, ihre Augen auf ihre Gesellschafterin.

„Es ist geschöen,“ sagte die Italienerin, konnte aber kaum die Worte über ihre trockenen Lippen bringen. Dann, nach einer Pause, fügte sie rascher hinzu: „Es war ganz leicht. Das Glas und dabei die Flasche mit dem Selterjer Wasser standen auf dem Tisch, wohin sie Eton gestellt hatte. Es war Alles wie gewöhnlich. Die Nacht ist heiß; er wird sicher trinken.“

„Wenn er es entdecken sollte,“ bemerkte Lady Irwin.

„Ich schüttete das Pulver in das Glas, wie Sie mich hiefen. Es ist gar nicht zu bemerken — wenn es nur genug ist.“

„Mit dem, was ich Dir gab, könnten ein halbes Duzend Leben zerstört werden. Aber was soll geschehen, wenn er nicht trünke?“

„Das befürchte ich nicht. Er wird müde sein. Und gesetzt, daß der kalte Trank ihn nicht in Versuchung führen sollte, so habe ich einigen Klaret dabei gestellt. Der Geistliche hat keine große Auswahl im Weine. Er wird ohnehin trinken.“

„Ist er noch nicht heimgekommen? Er bleibt heute Abend lange aus. Ich wünsche, es wäre vorüber. Diese Ungewißheit ist unerträglich. Hörst Du nicht?“

„Nur das Seufzen des Windes in den Bäumen. Es wird die Nacht sehr stürmisch werden. Sturm innerhalb und Sturm außerhalb: stattliche junge Zweige werden abgerissen und zerbrochen werden, wie eine Tulpe von der Hand eines Kindes.“

„Sei stille, Agnese,“ rief Lady Irwin in wilder Aufregung; „der Ton Deiner Stimme macht mich wahnsinnig. Sei still und laß mich laufen.“

Gehorham ihrem Befehle, schwieg Agnese. Der Kampf der Erwartung wurde mit jedem Augenblicke heftiger. Doch war weder von Gemüthsstößen noch Neuen etwas zu merken. Jeder Nerv war bis zum höchsten Grade der Reizbarkeit aufgeregt. Töne, sonst kaum vernehmbar, schienen so laut und bedeutend zu sein, daß sie kaum ertragen werden konnten. Jeder Schlag der großen Glocke auf der Treppe, das Flattern einer Motte gegen

das Fenster, das Schwirren eines Käfers, Alles dies vermehrte die Aufregung.

„Das Glas könnte verwechselt und der Wein fortgenommen worden sein,“ sagte Lady Irwin, unfähig, das Schweigen länger zu ertragen. „Hast Du daran gedacht, Agnese? Sie werden uns hintergehen.“

„Ich wage es nicht, hineinzugehen,“ rief Agnese, indem sie vor Entsetzen zusammenschauerte.

„Nicht wagen, hineinzugehen!“ rief Lady Irwin überrascht.

„Warum nicht? Was könntest Du befürchten?“

„Wenn er todt wäre!“ sagte Agnese mit gedämpfter Stimme.

„Welches Leid kann Dir der arme Erdenkumpen thun, Närrin?“ rief Lady Irwin zornig. „Was! die Tochter der Beatrice Pistorella!“

Agnese ließ ihr Haupt sinken und schwieg.

„Er wird aussehen wie Einer, der in einem tiefen Schlafe liegt — in einem tiefen, bleiernem Schlafe. Wir haben ihn nur in den Schlaf getunkt, in den süßen, traumlosen Schlaf, der kein Erwachen kennt. Seine individuelle Wesenheit — das in ihm, was seufzte und litt — wird wieder in die große, Alles durchdringende Seele aufgenommen werden. Er ist nur ein wenig vor seiner Zeit in den Schlaf gewiegt, um in irgend einer anderen Gestalt des Daseins wieder zu erscheinen. Sie ist es, die leiden wird; aller Schmerz und Jammer werden auf sie einstürmen.“

„Aber horch! Ich hörte Sir Edward's Thür gehen. Er wird überrascht sein, mich noch angekleidet zu finden. Rasch, Agnese. Gib mir mein Nachtkleid und lasse mein Haar herab!“

Als sie ihr Kammermädchen, deren Hände, kalt und starr vor Aufregung und zur Verrichtung des Dienstes wenig geschickt waren, zur Eile antrieb, schlug die Glocke eifrig.

„Er kann jetzt nicht lange hier bleiben,“ sagte Lady Irwin, indem sie ihrer Dienerin half, die langen Flechten ihres Haares loszumachen. „Wenn Du Dich fürchtest, allein zu gehen, so warte auf mich, und wenn sich Sir Edward zur Ruhe begeben hat, werde ich auf Dein Zimmer kommen und wir wollen zusammen gehen. Wie unbedenklich Du heute Abend bist, Agnese. Statt mein Haar sorgfältig zu kämmen, verwirrst Du es. Hast Du vergessen, daß wir morgen eine Hochzeit haben?“

In diesem Augenblicke kam Sir Edward durch das Ankleidezimmer. Er stand still, um einige Worte mit seiner Gattin zu sprechen und nach einigen Anordnungen für morgen zu fragen. Lady Irwin's Gesicht, das er im Spiegel erblickte, fiel ihm, obgleich es ihr üppiges Haar beschattete, durch seine außerordentliche Blässe auf, die denn doch besonders hervortrat durch den feberhaften Glanz ihrer Augen. Er beobachtete sie eine Weile und, indem er sie in zärtlichen Worten für die Nachlässigkeit in Betreff ihrer Gesundheit ausant, machte er das Fenster zu.

Lady Irwin sowohl, wie ihrer Dienerin schien es, als ob er gar nicht gehen wollte. Vergebens gab sie ihm kurze Antworten. Er war über sie sichtbar beunruhigt. Er wollte noch nicht

gehen und begann von anderen Dingen zu sprechen. Um jede entfernte Möglichkeit, seinen Argwohn zu erwecken, abzuschneiden, bot sie Alles auf, um ein Interesse zu heucheln, das sie nicht fühlte; als sie aber vernahm, daß sich Jemand in dem oberen Zimmer, welches Franz bewohnte, bewegte, konnte sie ihre innere Aufregung nicht mehr beherrschen. Sie schüttelte endlich ihr Haar über ihr Gesicht, so daß es großentheils beschattet war und sagte, mit einer verzweifelten Anstrengung, die Muthwillige zu spielen:

„Nun, Edward, ich werde Dich tüchtig ausschelten, wenn Du nicht gleich gehst. Ich halte die arme Agnese schon seit einer halben Stunde mit meinen Haaren auf. Denke doch daran, daß wir morgen bei Zeiten auf sein müssen.“

Während sie sprach, vernahm sie ein leises Geräusch über ihrem Haupte, einen Schall, als ob etwas gefallen.

„Franz lärmt noch herum,“ sagte Sir Edward lächelnd. „Ich glaube er fühlt keine besondere Lust zum Schlafen. Ich wußte nicht, daß er nach Hause gekommen.“ Mit diesen Worten ergriff er sein Licht und ging in sein Schlafzimmer.

Als er sich entfernte, schloß Lady Irwin die Thüre und wandte sich an Agnese. Die beiden, ihrer Schuld sich bewußten Kreaturen, sahen sich sprachlos, aber mit lebhaft forschenden Blicken an. Athemlos lauschten sie, aber nichts unterbrach mehr die Stille über ihnen. Die große Uhr ging ruhig in ihrem Aftal, der Wind wehlagte in den Bäumen und der Regen fiel in großen, schweren Tropfen auf die Terrasse und zur Erde nieder. Mit diesen Tönen vermischten sich die ruhigen Bewegungen Sir Edward's, wie er sich zur Ruhe vorbereitete. Schrecklich leuchtete der Blick durch die Fenster, enthüllte die vom Sturm gepeitschte Landschaft und zeigte die bleichen, aufgeregten Gesichtszüge der beiden Wiffethäterinnen.

Plötzlich entstand ein Geräusch; es wurden Thüren geöffnet und geschlossen; ein rascher Schritt bewegte sich die Treppe hinauf; es ging Jemand an Lady Irwin's Thüre vorüber und stieg nach dem oberen Zimmer hinauf. Die Frauen sahen einander in verzweiflungsvoller Erwartung an; wer vermöchte es, die unaussprechliche Angst dieses Augenblickes zu beschreiben!

Wer war es, der so schnell kam? — Wer war wenige Minuten vorher niedergefallen? Die Schritte im Zimmer oben bewegten sich rasch hierhin und dorthin. Jetzt trat eine augenblickliche Pause ein — dann ein fürchtbares Geschrei der Ueberraschung und des Schreckens — hastige Bewegungen folgten — ein Fenster wurde geöffnet, heftig an der Schelle gezogen — nun ließ sich der schwere Tritt eines, der eine Last trägt, vernehmen; dann ein schnelles Herabstürzen der Treppe, und jetzt hielt es bei Sir Edward's Thüre an.

„Um Gotteswillen, stehen Sie auf, Sir!“ hörte man Franz's Stimme flüstern, aber in einer Weise flüstern, die dem Ohre Lady Irwin's entseßlich klang. „Beunruhigen Sie meine Mutter nicht; Edward ist krank.“

„Was ist ist?“ schrie Sir Edward und sprang erschreckt auf.

Herrn Scribe eine moralische Satisfaktion zu geben, welches sie vorgestern in einer entschuldigenden Note, die sie in ihrem Blatte abdruckten, thaten. Man hofft Herr Scribe, dessen Privatleben und bekannte Wohlthätigkeit über alle Verläumdung erhaben sein soll, wird die gegebene Satisfaktion als genügend erachten.

Von der Mappe der neuen politischen Vertheilung, die hier erschienen ist, haben Sie gewiß schon gelesen. In derselben werden Galizien und die Lombardie von Oesterreich genommen und ihm selbst andern Ländern das fruchtbare Nilland gegeben.

Schließlich theile ich Ihnen noch ein Curiosum mit. Eine sehr reiche Engländerin ist gestern zum Judenthume übergetreten. Die kurze Ceremonie wurde in ihrer Wohnung, im Hotel de Honore vom Grand Rabbin de Paris vollzogen. Der achtjährige Sohn der Neubekehrten wurde heute Morgens in den Schoß des Judenthumes aufgenommen, und soll der kleine Proselyt die Bekehrung nicht so leicht genommen haben, als seine extravagante Mutter. Ich kann wohl nicht leicht wissen, ob die Liebe zum Judenthume oder die zu ihrem Gemalte, der Israelit ist, der Beweggrund dieses Schrittes war.

Turin, 14. Februar. Also wieder Geld bewilligt? Das ist seit zehn Jahren der Refrain. Jede Kammer Sitzung beginnt mit glänzenden Reden über Italien, und die nächste Folge ist: wir brauchen Geld. Jetzt vertritt unser Premier uns damit, daß wir doch bald die Lombardie besitzen und einen Theil der Lasten auf dieses fruchtbare Land wälzen werden. Freilich gehört eine etwas kähne Phantasie zu diesen Hoffnungen, deren Erfüllung sehr problematisch, während die jetzigen Lasten gewiß sind. Unsere Staatsschuld ist bereits bis beinahe zum vierten Theile derjenigen angewachsen, die Oesterreich hat, Oesterreich aber ist fast acht Mal so groß an Volkszahl. Wir werden im kommenden Jahre wieder 25 Millionen Interessen zahlen müssen, das ist der neueste Erfolg der Savonarischen Politik in der neuesten Phase. Sollten die Sachen in derselben Ordnung fortgehen, so werden die Lasten noch größer werden. Wir werden große französische und österreichische Heeresmassen zu ernähren haben. Unsere Bauern tragen sich auch schon hinter den Ohren und unsern Rentiers wird eben nicht sehr wohl zu Muth, wenn sie an die Zehnerung denken. In Wahrheit gesagt, nimmt der ganze Schwindel des Italianismus ab, je näher man der schauerlichen Wirklichkeit kommt, und die Reden der Minorität in der Kammer haben auf die Bevölkerung einen tiefen Eindruck hervorgebracht. Unser Premier ist mit der Stimmung nichts weniger als zufrieden, und die Aeußerung: Siamo stati iugannati läuft von Munde zu Munde. Was hat man uns nicht Alles aus den Ländern jenseits des Tessins berichtet, und nun zeigt sich, daß Alles nicht wahr sei. Man ging so weit, zu behaupten, die österreichischen Soldaten würden schaarenweise ihre Fahnen verlassen, und diese braven Krieger zeigen eine Haltung, welche beweist, daß jeder Feind ihnen gegenüber einen schweren Stand haben wird. Es ist nun hier bekannt, daß sie vor Lust brennen, sich mit den Franzosen zu messen und namentlich gegen uns wüthend sind. Allenhalben, wo sie hinkommen, singen sie frische Kriegslieder und sind voll Zuversicht. Wir müssen uns gefaßt machen, ein Paar Jahre lang das Schlachtfeld und Verpflegungsmagazin von einigen hunderttausend Soldaten zu sein; unsere Seidenindustrie kann bei dieser Gelegenheit feiern, und unsere Bauern beginnen schon jetzt mit dem Verstecken ihrer Habe, denn die Franzosen sind eben nicht als uneigennützig renommirt.

Alle Hilfe, die uns bisher aus dem übrigen Italien kam, besteht in einigen Galants, die hier Officiersdienste nehmen wollen, zum großen Verdruss unserer Officiere, die schon wieder fürchten, bei Seite geschoben zu werden. Man hat ihnen gesagt, sie mögen auf eigene Faust Compagnien organisiren, die würde man ihnen verleihen, aber das hatten die Herren nicht gemeint; auch sie fühlen sich getäuscht. Den Uebereinkünften zum Trotz werden jetzt hier Rekrutierungsflüchtige und Deserteure aus dem übrigen Italien angenommen. Die alten Officiere unserer Armee sehen dies

„Ich weiß es nicht — er scheint in Ohnmacht gefallen zu sein. Er liegt in meinem Zimmer. Ich will gehen.“
Aber hier wurde er durch einen Schrei unterbrochen, so laut, so entsetzlich, daß es schien, als würden Seele und Leib gewaltsam von einander getrennt, und Lady Irwin, mit Blicken wilder Verzweiflung, stürzte herbei und forderte Wahrheit.

In wilder Raserei, gefolgt von Sir Edward und seinem Sohne, die sie vergebens zurückzuhalten suchten und entsetzt waren, über ihre wunderbaren und schrecklichen Worte, stürzte sie nach dem Zimmer, wo ihrer die schreckliche Strafe ihres Verbrechens wartete. Kein Wunder, daß der Anblick, der sich ihr hier darbot, sie ihres Verstandes beraubte: denn hier lag der kräftige Jüngling, der eben der Grenze des Mannesalters sich genähert, der noch vor einer halben Stunde so freudig und so voller Hoffnung gewesen war, auf einem Ruhebette neben dem offenen Fenster, und die Windbraut spielte wild mit seinem langen üppigen Haar.

Auf dem Tische stand das Glas, und dabei lag eine Abschrift der Verse, die ihn veranlaßt hatten, noch einen Besuch auf dem Zimmer seines Bruders zu machen. Er war, wie seine Mutter wußte, früh zur Ruhe gegangen, hatte sich aber vorgenommen, sein Gedicht vollenden und dieß, da es ihm über Erwartung gelungen, seinem Bruder vorlesen zu wollen; durch ein Zimmer, das Beiden als Studirzimmer diente, war er in das Gemach seines Bruders getreten. Der Wein, welcher dazu bestimmt war, seinen Bruder in den ewigen Schlaf zu lullen, hatte ihn, den von der Aufregung Ermüdeten in Versuchung geführt, und er hatte getrunken.

Furcht und Verwirrung verbreiteten sich durch das Haus und über die Umgegend. Die Thatfache lag so klar zu Tage, daß sie nicht verheimlicht werden konnte. Die fürchterliche Katastrophe hatte Lady Irwin den Verstand geraubt; bald beweinete sie ihr Kind, bald forderte sie Rache an seiner Mörderin. Agnese, niedergeschmettert von ihren Vorwürfen, versuchte weder zu entziehen, noch sich zu verteidigen. Mit einer wunderbaren Selbstaufopferung fand sie in ihrem Glend darin einigen Trost, daß sie sich allein das Verbrechen zuschrieb, das sie mit ihrer Gebieterin getheilt; und bei ihrem schmachvollen Tode fühlte sie einen schwachen Triumph in dem Gedankem, daß sie ihn erleide für das einzige Wesen, welches sie geliebt.

Sir Edward, niedergebückt durch den Verlust seines Sohnes und das Verbrechen seines Weibes, lernte in der Tiefe seines Jammers den erkennen, welchen er, wenn auch nicht verspottet, doch nicht beachtet hatte.

Die Verbindung zwischen Franz und Katharina fand auf seinen Wunsch nach Verlauf eines Jahres auf feierliche Weise statt, und sie zogen sich nach Devonshire zurück, wo sie in mildthätigen Werken und in Demuth gegen den großen Herrn, der über Alles herrscht, ihr Leben beschloßen.

mit Betrübnis, sie erkennen darin ein böses Beispiel, wodurch das Heer demoralisirt wird, aber unsere Staatsführer betrachten solche Ansichten als veraltet.

Am meisten zur Enttäuschung hat die Stimmung in England und Deutschland beigetragen. Die Aeußerungen des englischen Parlamentes und jene der deutschen Blätter haben hier sehr abkühlend gewirkt. Freilich geben unsere Journale davon Nichts wieder, als was in ihren Ram paßt; aber es gibt doch Leute genug, welche die Originale lesen und dem Volke sagen: Man soppt Euch! Selbst die Rede des Kaisers der Franzosen hat so manche freudige Hoffnung niedergeschlagen. Er hofft den Frieden zu erhalten, also sind diese Hoffnungen unserer Erwartungen entgegengesetzt. Indes werden die Rüstungen hier eifrig fortgesetzt, als gälte es morgen ins Feld zu rücken. Man will offenbar die Dinge auf einen Punkt treiben, wo man Frankreich gewaltsam mit fortzureißen hofft, das ist die halsbrecherische Politik unseres Premiers. (Dest. Stg.)

Tassy, 12. Februar. Der Telegraph ist seit der Ernennung des Fürsten Alexander Johann I. zum regierenden Fürsten der Walachei fortwährend mit Beförderung von Depeschen in Regierungsangelegenheiten nach Bukarest beschäftigt und Privatdepeschen werden vom Telegraphenbureau zurückgewiesen. — Der Fürst hat an das walachische Volk wie an die Miliz eine Proklamation mittelst Telegraphen erlassen und bereits auch das Ministerium ernannt. Am 14. soll der Fürst nach Bukarest abreisen und am 22. sollen beide Assembléen in Fokschani zusammen treten.

Murad Bey (Wiribiki,) der angeblich wegen einer entdeckten angezettelten Verschwörung sich in Untersuchungshaft befindet, soll in der That bedeutend kompromittirt erscheinen. — Die walachische Assemblée votirte dem Fürsten eine jährliche Civilliste von 70,000 Dukaten. — Die Nachricht, die der französische „Moniteur“ vom Resultat der Fürstwahl zu Bukarest brachte, wie der die Donaufürstenthümer betreffende Passus aus der Eröffnungsrede des Kaisers wurde noch am selben Tage aus Paris telegraphisch hierher mitgetheilt. — Mit der Ueberbringung der Notifikationen vom Regierungsantritt und eigenhändigen Schreiben des Fürsten sind an die Höfe von Wien und Berlin Herr Dr. Stegge, an die Höfe von Paris, London, Turin und — Konstantinopel (!) der Postleutnant Herr Alexandri und an jenen nach Petersburg Fürst Dolenski betraut worden. — Die Deputation aus Bukarest ist gestern Abends angelangt, mit Jubel empfangen worden und hat heute in der Nationalversammlung feierlich ihre Mission entledigt. Aus diesem Anlasse sind wieder zahlreiche Festlichkeiten arrangirt und bei einbrechender Nacht wird der Volksjubel wieder durch Freudenfeuer, Fackelzüge, Musikbänder, Pöllerhäuser und Unionschoras gehörig illustriert werden. Auch ist Seitens der Behörde wieder die unvermeidliche allgemeine Stadtbeleuchtung angefragt. („Öst-Deutsche Post.“)

Telegramme.

Paris, 17. Februar. Der heutige Moniteur stellt die Gebührentaxe bei Stellung von Ersagmännern der Classe 1858 mit 2000 Frs. fest. Das amtliche Blatt meldet ferner, daß die Repräsentanten der Mächte zu Paris eine Conferenz in Betreff des Wahlergebnisses in der Walachei abhalten werden. Der Constitutionnel nimmt Partei für die Doppelwahl Coufa's.

Berlin, 17. Febr., 12 Uhr Mittags. Der Cultusminister, Herr v. Bethmann-Hollweg, hat heute, gemeinschaftlich mit dem Justizminister Herrn Simons, dem Hause der Abgeordneten den Entwurf des neuen Ehegesetzes vorgelegt. Dadurch würde die facultative Civil-Ehe, welche weder obligatorischen Charakter hat wie die rheinische, noch die Eigenschaften einer Noth-Ehe, wie die württembergische, in Preußen mit der Maßgabe allgemein eingeführt, da die religiöse Trauung gleichwie der Civil-Act bürgerliche Gültigkeit haben soll. Gleichzeitig erfolgte die Vorlage eines Ehescheidungs-Gesetzentwurfs, durch welchen die Ehescheidungs-Gründe des alten Landrechts mäßig beschränkt und ein Ehehinderniß aufgehoben wird. Ein weiterer Gesetzentwurf unterzieht die evangelischen Kirchenbehörden einer Reorganisation nach dem Grundsatz, daß Laien als Mitglieder dabei zugezogen werden sollen. Der Cultusminister begleitete diese Vorlagen mit einer von der Majorität beifällig aufgenommenen Rede. (Presse.)

Turin, 15. Febr. Im Namen der 35 Minderheits-Abgeordneten veröffentlichten die Herren: Solaro della Margarita, Costa de Beauregard, Cambuzano, Cays, Crotti und Dewiry eine Erklärung, worin sie sich gegen den Vorwurf, ausländischen Zwecken zu dienen, feierlichst verwahren und würdevoll erklären, die Nation wisse, eine Partei beabsichtige das Aulehen zu aggressiven Zwecken zu verwenden, deshalb hätten sie dagegen gestimmt, und dem Cabinet die Mittel verweigert, die Zukunft des Landes bloßzustellen.

Genua, 15. Febr. Neuerdings sind hier 30 Rekrutierungs-Flüchtlinge und Deserteure sammt mehreren Studenten ans dem mittleren Italien durchgereist, um in das dortige Heer einzutreten, wo sie nicht nach früherem Gesez und Gebrauche mehr zurückgewiesen oder festgenommen zu werden fürchten. Nach dem Diritto bilden sich politische Verzweigungen in Piemont überall unter der studirenden Jugend.

Konstantinopel, 17. Febr. Eine Depesche aus Tassy meldet den Einzug Coufa's in Bukarest und die decretirte Vereinigung beider Fürstenthümer mit einer Versammlung in Fokschani. Die Pforte protestirt und verlangt die Berufung der Conferenz. Herr Mussurus, Pforten-Gesandter in London, wird als Conferenz-Bevollmächtigter genannt.

Belgrad, 12. Febr. Gestern ist die Reconstitution des Senates erfolgt; bis jetzt sind 11 Mitglieder dieser Behörde ernannt, darunter befinden sich vier alte und sieben neue Namen. Stevsha ist als Präsident an die Spitze dieser Behörde gestellt worden. Der vormalige Senats-Vize-Präsident, Santovich, und Senator Terzich wurden gefänglich eingezogen; man richtet gegen sie den Vorwurf der Volksverrätherei. Der vormalige Senats-Präsident, Markovich, ist, als verdächtig, der Partei des früheren Fürsten anzugehören, des Landes verwiesen worden.

Arab. Donnerstag den 17. d. M. Nachts 11 Uhr wurde die hiesige Bevölkerung durch Feuerlärm erschreckt. In der Vorstadt Bernhava stand das einer Witwe gehörende Haus Nr. 192 in Flammen. Bei dem eben stark wehenden Winde war die Gefahr für die ganze Umgebung keine geringe und bedurfte es der äußersten Anstrengung und Hingebung von Seite unserer ausgezeichneten Feuerlöschmänner, um das gefährliche Element innerhalb der Grenzen zu erhalten, welche es bereits inne hatte, und ein weiteres Umsichgreifen desselben zu verhüten. Am hervorragendsten aber bei diesen Bestrebungen benahm sich einer der Herren Offiziere des k. k. Graf Ghulai Infanterie-Regiments, dessen Namen wir leider nicht erfahren konnten, welcher mit bewundernswerthem Muth und mit der kühnsten Entschlossenheit überall sich befand, wo die Gefahr am größten war. — Außer dem bezeichneten Hause und einem benachbarten Stall, welche niederbrannten, wurde kein weiterer Schaden durch den Brand verursacht. — Ueber die Entstehung des Feuers vernahmen wir, daß ein naher Verwandter der beschädigten Hauseigentümerin der Brandlegung dringend verdächtig, bereits in geistlichem Gewahrsam sich befinden soll. —

* Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome den Gutsbesitzer Guido v. Karacsony zu Beodra, in Anerkennung seiner hervorragenden verdienstlichen und patriotischen Leistungen in den Grafenstand des Oesterreichischen Kaiserreiches allergnädigst zu erheben geruht.

* Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 11. Februar d. J. dem Vester Universitäts-Professor, Dr. der Medicin und Chirurgie, Johann von Palassa, in huldvollster Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen als Arzt und Lehrer, den kaiserlichen Rathstittel mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

* Der Statistiker Schwartner hat eine Stiftung von 1500 fl. Wien. Währ. gemacht, deren Interessen jährlich für die beste Beantwortung einer Preisfrage, die abwechselnd aus dem Gebiete des vaterländischen Rechtes, der Geschichte und der politischen Wissenschaften durch die philosophische und juristische Fakultät der Pest er Hochschule auszusprechen ist, verwendet werden sollen. Nur selten fand sich jedoch eine Konkurrenzarbeit, welche für preiswürdig erklärt werden konnte. Diese Erfolglosigkeit hatte wenigstens die gute Folge, daß die Stiftung durch die nicht verwendeten, zum Kapital geschlagenen Zinsen anwuchs, so daß die Preissumme allmählig auf 100 fl. W. stieg. Trotzdem tauchten auch jetzt nur noch selten preiswürdige Konkurrenten auf. Im vorigen Studienjahre wurde zuerst wieder aus der nun völlig sicher gestellten Fundation ein Preis ausgeschrieben für die Lösung der von der juristischen Fakultät aufgeworfenen, in geschichtlicher und rechtswissenschaftlicher Beziehung gleich interessanten Aufgabe: Die ursprüngliche Natur und die verschiedenen Kategorien der bäuerlichen Gründe in Ungarn vor Einführung des Urbariums zu entwickeln und die darauf bezüglichen Gesetze und sonstigen Vorschriften nachhaftig zu machen. Die einzige eingegangene Arbeit wurde von der Fakultät mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der einer noch brach gelegenen Partie des ungarischen Privatrechtes entnommenen Frage als preiswürdig erkannt. Als Verfasser stellte sich Herr Karl Mészáros heraus, dem die ungarische Literatur schon mehrere verdienstliche, rechtswissenschaftliche und national-ökonomische Schriften verdankt. („Pest-Ofner Stg.“)

* Wie die „Religio“ meldet, sind die von Se. Heiligkeit dem Papste sanktionirten Beschlüsse der Graner Provinzialsynode am 10. d. M. nach Gran herabgelangt, und dürften somit demnächst promulgirt werden.

* Wegen Anstellung ausgedienter Israeliten im Zivildienste hat laut eines Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern Seine Majestät mit a. h. Entschliessung vom 15. Dezember v. J. anzubefehlen geruht, daß das a. h. Handschreiben, sowie die kaiserliche Verordnung vom 19. Dezember 1853 auf gediente Unterofficiere und Soldaten des kaiserlichen Heeres, ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses, mit der Beschränkung Anwendung finde, daß bis zu jenem Zeitpunkte, wo die staatsbürgerlichen Verhältnisse der Israeliten überhaupt geregelt sein werden, in jenen Kronländern, wo den Juden der Aufenthalt nicht gestattet ist, und in den Bergstädten Böhmens, Ungarns und Siebenbürgens, Unteroffizieren und Soldaten mosaischen Glaubens, Zivildienstleistungen nicht zu verleihen sind. — Diefelbe Ausnahme von dem obigen Grundsatz hat auch bezüglich sämtlicher Gerichtsbehörden mit Einschluß der gemischten Bezirksämter zu gelten. Zugleich hat Se. Majestät aufzutragen geruht, die verleienden Behörden zu verpflichten, vor der Anstellung eines Israeliten die besonderen Dienstverhältnisse und sonstigen Rücksichten genau zu erwägen.

* Die früheren Mittheilungen der „A. N. Z.“ über den geistig unbefriedigenden Entwicklungsstand des Kindes von Frankreich, haben — dem genannten Blatte zufolge — in diesen Tagen eine bedeutende Bestätigung erhalten. Es sind nämlich im höhern auswärtigen Auftrag unter der Hand in Berlin höchst vertrauliche Nachfragen nach betreffenden ärztlichen Autoritäten angestellt worden, wobei zugleich der Wunsch angedeutet wurde, daß sie sich zu einer Konsultationsreise nach Paris entschließen möchten. Ein Berliner Blatt bringt bereits ebenfalls eine bezügliche Andeutung.

* Der Jahrestag der Mohács'er Schlacht, 29. August wird jährlich durch einen Trauergottesdienst (Hochamt und Predigt in drei Sprachen) in einer Kapelle begangen, welche der Fürstbischöflicher Bischof Király auf dem Mohács'er Schlachtfelde erbauen ließ, der auch eine Stiftung zu diesem Zwecke machte. Da die Kapelle mit der Zeit baufällig geworden und auch sonst unansehnlich und für die aus Mohács und der Umgegend zusammenströmende Volksmenge zu klein war, so ist jetzt an ihrer Stelle eine hübsche Kirche in gothischem Styl erbaut worden, die schon fertig ist und nächstens eingeweiht werden soll. Wie man der „Rel.“ mittheilt, werden in diese Kirche das im Mohács'er bischöflichen Castell befindliche Schlachtdenkmal, dann die Porträts König Ludwig II. des vorerwähnten Bischofs Király und anderer Stifter und Wohlthäter transferirt werden. Auch das Bildniß des Erzbischofs Tomori wird man für diese geistliche Bildergalerie anschaffen.

* Eine Gesellschaft hat die Absicht, einen Fond zu bilden, um die in Oesterreich noch wenig gekannte und noch viel weniger gewürdigte Perlenfischerei, namentlich in Böhmen zu kultiviren, da dieselbe bei dem derzeitigen Vorgange der Perlenfischerei nicht gedeihen kann. Wie Sachverständige versichern, sind die Perlen, welche in Böhmen in der Umgebung von Frauenberg, Grumau, Wittingau, Rosenbergs, Budweis, besonders in der Moldau gefunden werden, an Härte, Schönheit, Wasser, Farbe und Feuer den werthvollen orientalischen Perlen nicht viel nachstehend und liefert die Perlenfischerei derzeit ein Gesamttragniß von circa 100000 fl.

N
gew
f. f.
zei
allz
den
faal
Sch
führt
f. f.
Ank
Die
Bale
wirb
Blic
gen
robu
mit
Gut
die
Sein
ner
sekte
er v
2 Jah
hüte
Men
zu 1
gelu
Puf
leben
nes
diele
fert
stati
flage
übt
mas
136
au
138
verü
des
Gru
Muc
rere
schä
Joh
und
St.
dur
Amd
ndl
dur
bar
b a
welc
Vor
n y
nach
ann
Gell
Auf
heiß
alle
gest
rige
ben,
um
eigen
ihre
Gen
und
find
Mus
den
ten,
die
setzu
men
Lebe
ten
tauf
diffe
sucht
zuge
durch
bes
fes
big
Sta

Der projektirte Aktienverein für Weinhandel. Wie aus dem der Wiener Handelskammer vorgelegten Programme hervorgeht, soll der Zweck des projektirten Aktienvereines der Weinhandel im Großen überhaupt und namentlich der Export österreichischer Weine in außer-österreichische Staaten sein. Das Aktienkapital der auf 30 Jahre zu gründenden Gesellschaft würde vorläufig auf zwei Millionen Gulden österreichischer Währung bestimmt, jedoch nach Bedarf auf 3 Millionen Gulden erhöht werden. Der Geschäftsführer, Alois Schwarzer, Weingroßhändler, der die Bewilligung zur Gründung dieser Weingroßhändler-Gesellschaft anstrebt, würde sich, unterstützt durch die persönliche und sachliche Mitwirkung des Weingroßhändlers J. G. Scherzer, der Gesellschaft als Hauptdirektor zur Verfügung stellen und dem Vereine als erste Grundlage der Operationen seine bedeutenden Weinbestände, sowie die durch den langjährigen Betrieb des Weingroßhandels erworbenen Geschäftsverbindungen und reichen Kenntnisse widmen. Das Projekt stellt sich als die theilweise Realisirung jener Anträge dar, welche die Kammer in einer früheren Eingabe an die k. k. niederösterreich. Statthalterei zur Förderung der österreichischen Weinkultur und des Weinhandels selbst gestellt hat. In diesen Anträgen ist nämlich die Centralisirung der vorhandenen Kräfte zu einem mächtigen, alle weinproduzierenden Kronländer Österreichs umfassenden Weineport-Aktienverein vorzugsweise betont und der hohe Gewinn hervorgehoben, welcher für den gesammten Weinbau und Weinhandel Österreichs und alle Betriebszweige, die hienüt zusammenhängen, durch einen solchen Verein erwachsen müßte. Von einer Seite war in der Commission der Kammer die Besorgnis ausgedrückt worden, daß die neue Gesellschaft, insofern sie den Weinhandel auch im Inlande betreiben könne, gegen das Interesse der n. ö. Weinproduzenten gerichtet sei. Es werde nämlich der Verein wohl hauptsächlich ungarische Weine in Verkehr bringen und daher bei seinen großen Mitteln dem Abfahre der Weine Niederösterreichs nur um so gefährlicher sein. Demgemäß möge man die Gesellschaft auf den Exportverkehr allein beschränken. Abgesehen davon, daß der Weinhandel ein großes freigegebenes ist und daher eine diesfällige Beschränkung des neuen Vereines schon aus diesem Grunde nicht zulässig wäre, muß man die ausgedrückte Befürchtung im Hinblick auf das früher Gesagte auch als ganz unbegründet bezeichnen. Es ist vielmehr eine natürliche Voraussetzung, daß die Thätigkeit der projektirten Gesellschaft, indem letztere für die Vermehrung des Konsums österreichischer Weine überhaupt wirkt, auch dem Abfahre der niederösterreichischen Weine zu Gute kommen und so mittelbar die hienütigen Weinproduzenten zur Erzeugung edlerer, für den weiteren Absatz geeigneter Weinsorten anregen wird. Die projektirte Handelsgesellschaft kann auf den Weinbau Niederösterreichs nur einen günstigen Einfluß nehmen. Wollen jedoch die niederrösterreich. Weinproduzenten zur speziellem Wahrung ihrer Interessen einen eigenen Weinhandelsverein bilden, wie sie auch von den Produzenten in Steiermark, Slavonien und anderen Kronländern gegründet wurden, so steht dem nichts entgegen; die Thätigkeit eines solchen kleineren Vereines würde durch die projektirte, auf großartigere Grundlage errichtete Actien-Handelsgesellschaft nicht beirrt, sondern nur gefördert werden. In diesem Sinne wurde laut Sitzungsprotokoll der Wiener Handelskammer vom 26. Jänner das Gutachten an die k. k. Statthalterei erstattet.

(Szegebin als Winter-Aufenthalt für Brustleidende.) Ein Szegebiner Arzt, Phil. Med. und Chir. Dr. Moriz Altstädter, hat eine Brochure herausgegeben des Titels: „Szegebin als Winteraufenthalt für Brustleidende im Vergleich mit Venedig.“ Der Verfasser beruft sich auf den Ausspruch erfahrener und bewährter Aerzte, daß man mit Tuberkulose im Szegebiner Klima fett werden könne, ein Ausspruch, von dessen Richtigkeit und Wahrheit sich auch der Verfasser öfter zu überzeugten Gelegenheiten hatte.“ Dr. Altstädter macht nun alle jene, die hiedurch aufgemuntert, etwa Lust bekommen, Szegebin zu ihrem Winteraufenthalt zu wählen, mit den klimatischen, den Wohnungs- und sonstigen Verhältnissen der Theißstadt bekannt. Doch solle man, da der heiße Sommer bis in den September hineinwährt, erst in der zweiten Hälfte dieses Monats seinen Aufenthalt hier nehmen und diesen dann bis gegen Ende Mai erstrecken. Das wäre allerdings ein Winteraufenthalt von 8-9 Monaten. In Betreff der sanitären Verhältnisse gibt der Verfasser in vielen Dingen Szegebin vor Venedig den Vorzug (so hatte er früher im Durchschnitt der letzten 3 Jahre nur 8, Venedig 13 stürmische Tage pr. Jahr, Szegebin eine Sterblichkeit von 2 1/2 Prozent, Venedig 3 1/2 Prozent), in andern stellt er Szegebin der Lagunenstadt ganz gleich. In den Wohnungsverhältnissen weist der Verfasser bei Venedig auf manche Uebelstände hin, die in Szegebin nicht vorhanden seien. Was dagegen Unterhaltungen und Zerstreungen betrifft, so könne man freilich auch nicht im Traume zwischen Venedig und Szegebin einen Vergleich ziehen, aber tröstet der Verfasser — der Zweck dieses Winteraufenthaltes ist ja der wohlthätige klimatische Einfluß auf das kranke Brustorgan, und Zerstreung und Unterhaltung sind nur Nebensache.

Bermischtes.

Der zu weit getriebene Eifer der Sprachreiner hat von jeher zu mehr oder minder guten Spässen Veranlassung gegeben. In neuester Zeit hat die Gesellschaft der Jung-Germanen im Norden Deutschlands das undankbare Geschäft übernommen, der deutschen Sprache die Unberührtheit von fremden Dictionen zu wahren. Wir entnehmen der „N. Ztg.“ folgende „Besprechung eines Concertes“ im Style der Jung-Germanen: „Die letzte Hoffnung, bei der unter andern fast die ganze Waltung zugegen war, wurde durch das Vorgehen zum „Don Juan“ eröffnet, auf welches ein Täuschung folgte, das von einem jungen Fuchswann des preussischen Kriegesbannes vorgetragen wurde. Der Streichmeister Joachim beglückte durch sein feuriges Spiel die Gesellschaft und auch ein Klimpergeton des Herrn K. bematete alle Hörer, obgleich es an einigen Stellen gegen die Gesetze der Tonik vertrieb. Der Bertoner Taubert leitete mit gewohnter Umlicht die Toner des Tonerraums.“

Wie man weiß, kann Ostern nie früher fallen, als auf den 22. März und nie später als auf den 25. April (Marcustag.) Jenes geschah im Jahre 1818 und wird erst im Jahre 2283 wieder der Fall sein; letzteres geschah 1734 und wird noch in diesem Jahrhundert, 1886, stattfinden. In diesem Jahre fällt Ostern einen Tag früher, als am letztmöglichen. Die „Basl. Ztg.“ fügt diesen Bemerkungen aus einem alten aargauischen Pfarrbuche folgende Verse bei:

Quando Marcus Passah dabit,
Totus mundus „Vae“ clamabit.
(Wenn Ostern auf St. Marcus fällt,
Ersthallt von Weh die ganze Welt.)

Da der Marcustag in diesem Jahre mit dem Ostermontag zusammenfällt, so mögen die, welche auf solche Zufälligkeiten Werth legen, es mit sich abmachen, ob sie (da Marcus doch erst auf den zweiten Feiertag fällt) daraus Unheil prognostizieren wollen oder nicht. Es geht wie mit den Thronreden: sie verkünden nicht Krieg und können den Frieden nicht garantiren.

Kürzlich wurde in Paris ein Müller, der den Beruf seiner Tochter todtgeschlagen, zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Dagegen wurde eine Pariser Grifette, die ihrem Liebhaber, einem Graveur, Scheidewasser in's Gesicht geschüttet und ihn dadurch einäugig und fast arbeitsunfähig gemacht hat, zu Ehren der Romantik freigesprochen. Die Romantik im Gerichtssaal — sagt eine journalistische Stimme aus Paris — ist ein wahrer Krebsgeschaden der französischen Justiz; das oben angeführte Urtheil beweist nur, daß er vorzugsweise in den Städten grassirt und mehr auf seine oder hübsche Personen seine Anwendung findet, als auf alte Müller.

(Ein „weiter“ Morph.) Auch Deutschland hat seinen Morphy, d. h. einen jungen, 21jährigen Mann, der acht Parteien ansichtslos (blindlings) zu gleicher Zeit spielt, ohne eine einzige zu verlieren. Während acht Mitglieder des Schachclubs zu Bonn mit sorgenden Augen auf ihre Bretter blickten, sah Herr Berthold Suble, Student der Philosophie in Bonn, nichts als die Wölfechen, die seiner Cigarre, die er nicht ausgeben ließ, entzogen. Zwei seiner Gegner waren so glücklich, partie remise zu machen; wer von den übrigen nicht bei Zeiten so klug war, die Partie aufzugeben, dem ward ein Matt in so und so viel Zügen angefangen.

Handelsberichte.

A. B. Urad, 19. Februar. Das Getreidegeschäft der letzten Tage kann als ziemlich lebhaft bezeichnet werden, namentlich fanden in Korn, Gerste und Kukuruz beträchtliche Umsätze für den Bedarf der Brennereien statt. In Korn dürfte sich das in mehreren Partien erkaufte Quantum auf circa 1500 Mezen belaufen, welche à 11 1/2 - 3/4 fl. W. pr. Kubel geschlossen wurden. Gerste gilt 9 1/2 - 3/4, Kukuruz 8 1/2 - 3/4, Hafer 7 1/2 per Kubel. Auf dem gestrigen hiesigen Wochenmarkt waren die Zufuhren, namentlich in Kukuruz sehr belangreich, zufolge dessen sich der Preis desselben mit 5-10 Groschen drückte, so daß anfänglich mit 8 1/2, zuletzt auch mit 8 1/4 fl. gekauft wurde.

Spiritus wird effectiv fortwährend mit 28 kr. incl. Gebinde bezahlt. Von Treber-Durchzug gingen diese Woche mehrere hundert Eimer mit 1/4 fl. höher, also 13 1/4 - 1/2 fl. C.M. ab. In Wein einen war der Absatz sehr unbedeutend.

Ueber den Reysanbau erfahren wir, daß derselbe in den Niederungen des Theißgebietes, so wie auch an den meisten Stellen im Banate sehr schön steht, und im Falle ihm eine später eintretende Kälte nicht schädlich werden sollte, ein gutes Resultat verspricht.

Die Witterung ist nach einer fast unterbrochenen Reihe schöner und warmer Tage seit gestern empfindlich kalt und windig.

Wien, 15. Februar. Spiritus. Bei der steigenden Tendenz, die sämtliche auf ärarischen Bedarf Bezug habende Produkte formwährend verfolgen, ist es beinahe auffallend, daß wir in Spiritus einen, wenn auch keinen Preisrückgang zu vermerken haben. Die Zufuhr von effectiver Waare, obgleich in beschränktem Maße, drückt dennoch jedesmal auf den Markt.

Notiz wird prompte 33grädige Waare 29 - 29 1/4 kr. pr. Grad, Schluß pro März, April, Mai 29 1/2 - 29 3/4 kr. pr. Grad.

West 17. Febr. Witterung ungemittelt gelinde, frostfreie Nacht bei starkem Nordwestwinde. Wasserstand unverändert.

Im Getreidegeschäft haben wir vom hiesigen Plage heute keine Veränderung zu berichten. Noch immer schreiten die Müller nicht allgemainer zum Einbringen ihrer Schiffsmiteln, daher es bei fortwährender Zurückhaltung der größeren wie kleineren Kommoditäten sehr still im Geschäft ist. Preise unverändert. Die auswärtigen Märkte befinden sich in ähnlicher Lage, neigen aber ausnahmslos mehr einem Rückgange als einer Besserung des Geschäftes.

Nobes Mühl. Bei steigenden Preisen wurden wieder 200 Zentner effectiver Waare von 23 1/2 - 24 fl. C. M. verkauft. In Schläfen auf später wurde nichts gemacht. (Pester Lloyd.)

Wrtliches.

Ernennungen. Der Justizminister hat dem Kreisgerichtsrathe in Zilab, Josef Schaller, die angelegte Uebertragung in gleicher Eigenschaft zu dem Kreisgerichte in Nitris bewilligt und den Rathesreferendar, Karl Kaufmann in Broos, dann die Staatsanwaltsadjunkten, Johann Schuster in Karlsburg und Leopold Grammer in Hermannstadt, zu Kreisgerichtsräthen und zwar: Karl Kaufmann für das Kreisgericht in Broos, Johann Schuster für das Kreisgericht in Uibabehely und Leopold Grammer für das Kreisgericht in Zilab; den Gerichtsadjunkten des Komitatsgerichtes zu Nime-Szombath, Anton Slavásek, zum Rathesreferendar und Staatsanwaltsadjunkten bei dem Landesgerichte zu Raibau; den Offizialen des Oberlandesgerichtes in Debentzen, Franz Stehlyuber, zum Hilfsamterdirektionsadjunkten extra status bei dem Landesgerichte in Debentzen ernannt.

Erledigungen. Notarstelle in N. Szombath, binnen 4 Wochen beim dortigen Komitatsgerichte. Staatsanwaltsstelle in Debentzen, 1890 fl. binnen 4 Wochen b. d. Oberlandesgericht daselbst. Bezirksgerichtsaktuarstelle in M. Theresienfeld, 420 fl. binnen 4 Wochen b. Zomborer Kreisgerichtspräsidium. 3 ier. Lehrstellen in St. Barbara, 1 à 420 fl. und 2 à 315 fl. bis 31. März beim dortigen Einrichteram. Notarstelle in Zorna, binnen 4 Wochen b. Raibauer Landesgericht.

Concurrenz. Ueber Franz Arneager, Wehlobersteher in Wien bis 30. April. J. G. Weiß, Handelskommissionär in Wien bis 9. Mai. Viktoria Etieflinger, Bekrätin in Salzburg bis 4. April. Samuel Muntl, Schmittwaarenhändler (Firma S. Muntl) in Prag bis 30. April. Michael Kriner, Handelsmann in Prag bis 30. April. Eduard Schütz, Galanteriewaarenhändler in Prag bis 30. April. Franz Kahl, Schuhmachermeister in Reichenberg bis 15. April. Verlassenschaft des Stefan v. Medeky, gew. k. k. Stuhltrichter in B. Gyarmath bis 3. Mai. Albert v. Semsey, Grundbesitzer in Demeibe bis 31. März. Verlassenschaft des Johann Szigety in Tista-Berel bis 13. März. Constantin Kossics, Grundbesitzer in Bölsche und k. k. Stuhltrichteramtadjunkt bis 11. April. Moses Kaufmann, Gemüthwaarenhändler in Genger bis 28. März. Emanuel Weiss, Weinbändler in Krechnin bis 1. Mai. Josef Puszkas, Schmirermeister in Szathmar bis 28. März. Alexander Vidá in Szathmar bis 18. April. József Stein, Grundbesitzer in Szathmar bis 8. März. E. Geger, Schmittwaarenhändler in Pest bis 31. Mai. Salomon Klein, Pächter in Bafonjeg bis 12. April. Josef Kunwald, Kirchner in Pest bis 30. April. Samuel Schwarz, Zöbler in Pest bis 10. April. Moriz und Hermann Diamant, Kleiderhändler in Pest bis 26. April. Julius Guggenberger, Handelsmann in Nitris bis 28. April. Gregor Mathey, Handelsmann in Hermannstadt bis 30. April. Katharina Walter in Reys bis 10. März. Verlassenschaft des Stefan Antalfy in Bafsch bis 1. März. Ferdinando Candelari in Triest bis 31. März. Eduard Hofman, Langmeister in Triest bis 31. März. Giuseppe Pandiani in Asano Maggiore bis 31. März. Carlo Bambertger, Traiktant in Venedig bis 28. Febr. Margherita Jago in Venedig bis 31. März. Domenico Clementi in Cavacero bis 31. März. Giuseppe Baratta, Handelsmann in S. Fantino bis 31. März. Karl Klatz, Eisenhändler in Bukarest bis 15. April.

Concurrenz-Aufhebungen. Johann Trost in Raibach, Abraham und Theresia Rosenbergl in Z. Tot. Josef Geiger jun., Handelsmann in S. A. Uibely. Verlassenschaft der Maria Fojtovich, geb. Stefanovits in S. A. Uibely. Johann Semsey, Kaufmann in Szerencs. Jakob Seiler, Branntweinbrenner in Komorn. Nikolaus Guma in Hermannstadt. Franz Pais als Gornji Kucan. Anton Lajic, Handelsmann in Eszter.

Verstorbene zu Urad.

Innere Stadt. 12. Febr. Eleonore Sjöllös, Witwe-Lodter, r. k., 3 Jahr, Zehrfieber. — 13. Febr. Josef Schambel, Tagelöhners-Sohn, r. k., 5 Monat, Krämpfe. Vornava. 12. Febr. Michael Ambrosics, Tagelöhner, gr. u., 31 Jahr, Lungenentzündung — Marie Vintér, Kirchner-Lodter, gr. u., 4 Monat, Zehrfieber. — 13. Febr. Stefan Kred, Tagelöhners-Sohn, r. k., 3 Monat, Krämpfe. — 15. Febr. S. Wonna

Joris, Tagelöhners-Witwe, ref., 79 Jahr, Altersschwäche. — Johann Jarobni, Tagelöhners-Sohn, gr. u., 4 Monat, Krämpfe. — Elise Dros, Witwe-Witwe, r. k., 36 Jahr, Lungenentzündung. — 16. Febr. Stefan Janfo, Tagelöhners-Sohn, r. k., 2 Monat, Krämpfe. — 17. Febr. Wilhelmine Wittner, Tagelöhners-Lodter, r. k., 1 Jahr, Zehrfieber. — 18. Febr. Don Lenka, Ademanns-Witwe, gr. u., 70 Jahr, Altersschwäche.

Scharf.

15. Febr. Popovicz Baza, Stizmenmachers-Sohn, gr. u., 2 Jahr, Wurmfieber. — 18. Febr. Kovacs Flora, Dienstmagd-Lodter, gr. u., 3 Monat, Zehrfieber.

Gaja.

13. Febr. Dogma Digna, Bauers-Lodter, gr. u., 7 Tag, Schwäche. — 17. Febr. Opatin Marijusa, Tagelöhnerin, gr. u., 60 Jahr, Altersschwäche.

Sega.

11. Februar. Jelena Luskap, Tagelöhners-Lodter, gr. u., 15 Jahr, Scharboch.

Potras.

15. Febr. Anna Csanyi, Maurerin, r. k., 47 Jahr, Wechselfieber.

Tanya.

17. Febr. Emerich Ringurár, Tagelöhners-Sohn, gr. u., 1 Monat, Krämpfe.

Marosufer.

15. Febr. Apiga Opula, Tagelöhners-Lodter, gr. u., 3 Tag, Schwäche.

Spital.

13. Febr. Johann Mivai, Tagelöhner, gr. u., 33 Jahr, Typhus. — 15. Febr. Paul Schöu, Armer, r. k., 60 Jahr, Schlag. — 16. Febr. Johann Bekl, Tagelöhner, ref., 50 Jahr, Lungen-Entzündung. — 19. Febr. Mita Maqich, Tagelöhner, r. k., 36 Jahr, Sterbend eingebracht.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien

von 17. bis 19. Februar 1859.

	Donnerst.	Freitag.	Samstag
Staats-Schuld. in österr. W. zu 5%	73.—	—	72.—
National-Anlehen	79.70	79.40	79.—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	77.60	77.40	77.—
„ „ 4 1/2% „ „	—	68.90	—
Darlehen m. Verl. v. Jahre 1854	—	—	107.55
Grundrentl.-Oblig. N.-Destr.	—	90.—	91.—
v. Ungarn	—	—	—
v. Tem.-Banat Croatien Slav.	76.80	77.—	76.60
v. Galizien	75.85	76.—	75.25
Bank-Aktien pr. Stück	929.50	927.—	918.—
Credit-Aktien (ohne Dividende)	206.—	203.50	200.10
Escompte-Aktien v. Nieder-Österr.	617.—	615.—	—
Aktien der K. Ferd.-Nordb. (o. Div.)	1729.—	1713.—	1708.—
Staats-Eisenbahn-Aktien	230.—	—	226.80
Aktien d. K. Elj.-Weißb. (abgest.)	—	—	118.—
„ „ f.-nordb. Verbindungsbb.	—	—	164.—
„ „ Theißbahn	—	—	—
„ „ Kais. Franz. Jof. Orientb.	—	—	—
„ „ österr. Donauidampfschiff.	472.—	467.—	465.—
Pfandbriefe d. N.-B. 100 fl. C. M.	—	88.—	84.—
„ „ f. 100 fl. ö. W.	—	—	—
Prämienlose der Credit-Anstalt	97.40	97.—	96.60

Wechsel-Cours.	Bank- (Platz-) Sconto			
Augsburg für 100 fl. Curr.	—	89.20	89.30	89.50
Frankfurt „ 120 fl. sd. W.	—	89.20	89.30	89.60
Hamburg „ 100 Mark. B.	—	79.40	79.30	80.—
Leipzig f. 100 Thaler . . .	—	—	—	155.—
London „ 10 Pfd.-Stg.	—	105.25	105.40	105.75
Marseille f. 100 Franken	—	—	41.75	41.85
Paris „ 300 Frank.	—	41.70	41.80	42.—
Vuarest f. 100 wal. Piastr.	—	15.18	—	15.21
Kais. M.-Duk. p. Ct. Agio.	—	4.96	4.96	5.—
„ „ „ „	—	4.93	4.94	4.96
Kronen „ „	—	14.40	14.35	14.40

Wiener Körnerpreise von 19. Februar 1859.

Weizen 10600 Mz. Banater loco Bielefeld 87 1/2 fl. 20 fr., 86 1/2 pfd. 4 fl. 30 1/2 kr. Maroscher loco Raab 85 pfd. 3 fl. 88 1/2 kr. bis 4 fl. Maroscher loco Raab 88 pfd. 4 fl. 20 bis 35 fr. 81 pfd. 4 fl. 41 bis 46 fr. Maroscher loco Bielefeld 87 1/2 pfd. 4 fl. 41 fr. Ung. loco Wien 87 pfd. 4 fl. 51 fr. Korn 8000 Mz. Ung. loco Wien 78 1/2 pfd. 2 fl. 80 bis 92 fr. Gerste 23000 Mz. Ung. loco Wien 80 pfd. 2 fl. 62 1/2 kr., 70 pfd. 2 fl. 92 fr.

Umsatz im Weizen 25000 Mz.

Wochenmarktpreise vom 18. Februar 1859.

Name n der Verkaufsartikel.	Desterr. Währung					
	West.		Mittl.		Wind.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Wiener Mezen						
Weizen	3	57	3	15	2	90
Halbfrucht	2	52	2	46	2	20
Korn	2	52	2	46	2	20
Gerste	2	—	1	90	1	85
Hafer	1	58	1	50	1	46
Kukuruz	1	84	—	—	—	—
Stroh	—	7	—	—	—	—
Zentner						
Mundmehl	8	—	—	—	—	—
Eismelmehl	6	40	—	—	—	—
Weißpohl	5	50	—	—	—	—
Schwarzpohl	—	—	—	—	—	—
Hen	1	89	—	—	—	—
Stroh	1	5	—	—	—	—
Klafter						
Buchen- Holz	9	97	—	—	—	—
Eichen- Holz	9	45	—	—	—	—

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

Correspondenz der Expedition.

Höbl. k. k. Postamt Józszáshely. Die Nummern von Jänner sind nicht vorrätig, und verweisen wir Herrn S. H. auf unsere Correspondenz in Nr. 12 der „Arader Zeitung“. Das Andere geordnet.

Der Prozeß gegen Rózsa Sándor.

(Aus der Pest-Dfner Zeitung.)

Am 15. Februar um 9 Uhr Vormittags begann in dem gewöhnlichen Verhandlungslokal im zweiten Stock des Dfner l. l. Landesgerichtsgebäudes die Schlußverhandlung in dem Prozesse gegen den berühmten Räuber Rózsa Sándor.

Der Gerichtshof, vor welchem die Schlußverhandlung geführt wird, ist ein Fünfrichtercollegium, unter dem Vorsitz des k. l. Ober-Landesgerichtsrathes Herrn Andreas v. Székrenyessy; Ankläger ist der k. l. Staatsanwalt, Herr Georg v. Lienbacher; Die Vertheidigung des Angeklagten hat der Advocat Hr. Ant. Balázsh übernommen.

Als der Angeklagte in Begleitung der Wache vorgeführt wird, tritt allgemeine Spannung im Auditorium ein, und alle Blicke wenden sich gegen das Individuum, das einen so traurigen Ruf erlangt hat.

Ueber Befragen des Vorsitzenden gibt Angeklagter an, daß er von Szegedin gebürtig, 45 Jahre alt, katholisch, Vater von 2 (unehelichen) Kindern, — Knaben im Alter von 14 und 11 Jahren; — er könne weder schreiben noch lesen und sei Pferdehüter gewesen, dann aber als zweiundzwanzigjähriger junger Mensch wegen eines ihm zur Last gelegten Raubes in Szegedin zu 1 1/2 jährigem Kerker verurtheilt worden.

Nachdem so die Identität der Person des Angeklagten konstatiert worden, verlas der Protokollführer den Anklagebeschluß.

Die Anträge, auf Grund deren Rózsa Sándor in den Anklagestand verfeßt wurde, sind folgende:

- a) wegen des vollbrachten Verbrechens des Mordes, verübt an Nikolaus Vrendza, Johann Müller, Johann Bauer, Thomas Szerbathy und Johann Huska, strafbar nach §. 134 und 136 des St.-G.-B.;
b) wegen des versuchten Verbrechens des Mordes, verübt an Valentin Szarg und Carl Schff, strafbar nach §. 134 und 138 des St.-G.-B.;
c) wegen des vollbrachten Verbrechens des Mordmordes, verübt an Andreas Abraham, strafbar nach §. 134, 135 und 136 des St.-G.-B.;
d) wegen des zum Nachtheile der Goldmédse - Várfárhelyer Grundwirths Johann Kafar-Varga, Franz Katonczai und Franz Muesi vollbrachten Verbrechens des Raubes in Gesellschaft mehrerer Raubgenossen, strafbar nach §. 190 und 191 des St.-G.-B.;
e) wegen des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung, verübt an Peter Mehes sen., Johann Mehes sen., Johann und Elisabeth Abraham, Jozef Csimás, Lazar Kerekes und Michael Selymes, strafbar nach §. 152, 155 und 156 des St.-G.-B.;
f) wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch gewaltsames Handanlegen an obrigkeitliche Personen in Amtssachen, strafbar nach §. 81 und 82 des St.-G.-B.; endlich
g) wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch gewaltsamen Einfall in fremdes, unbewegliches Gut, strafbar nach §. 83 und 84 des St.-G.-B.

Hierauf ergreift der Herr k. l. Staatsanwalt G. v. Lienbacher das Wort und entwickelte den Thatbestand der Anklage, welchen wir weiter unten folgen lassen.

Nach Beendigung dieses interessanten Vortrages hielt der Vorsitzende, Herr k. l. Oberlandesgerichtsrath v. Székrenyessy an den Angeklagten in ungarischer Sprache ungefähr nachstehende Anrede:

Rózsa Sándor! Sie haben die Anklage des k. l. Staatsanwaltes vernommen, ihr Inhalt ist derselbe, welcher Ihnen bei Gelegenheit der Kundmachung des Anklagebeschlusses und in der Anklageschrift bereits bekannt gegeben wurde.

Meine gesetzliche Stellung, mein Verus, meine Pflicht erheißt es, daß ich Sie wohlmeinend und ernstlich auffordere, auf alle Fragen, die an Sie im Laufe dieser Schlußverhandlung gestellt werden, die volle, reine Wahrheit zu gestehen.

Ihr Ruf, den Sie selbst durch ein mehr als zwanzigjähriges unsätes Betharen-Leben vor sich in Ungarn verbreitet haben, hat einen äußerst schlimmen Klang.

Hoffen Sie nicht darauf, daß sie nur zu leugnen brauchen, um sich vor der Welt rein zu waschen.

Auch der Gerichtshof ist nur an das Gesetz und an seine eigene Ueberzeugung nicht aber an ihr Geständniß gebunden.

Es gab schon viele, sehr schwere Verbrecher, die am Ende ihrer Untthaten der Welt und ihren Mitmenschen wenigstens die Genußthuung leisteten, daß sie ihre Verbrechen vor Gericht offen und reumüthig bekanteten.

Die Verbrechen, welche Ihnen die Anklage zur Last legt, sind mit großer Verwegenheit vollbracht worden.

Beweisen Sie nun, daß Sie nicht blos den traurigen Muth hatten, Verbrechen zu verüben, sondern, daß Sie auch den bessern Muth haben, verübte Verbrechen offen zu bekennen.

Nach dieser Ansprache begann, das Verhör des Angeklagten, welcher sein bewegtes Leben selbst schilderte, worauf dann die Verlesung einiger allgemeiner Aktenstücke folgte und die Fortsetzung der Sitzung auf Nachmittags 4 Uhr anberaumt wurde.

Der vom k. l. Staatsanwalt entwickelten Anklage entnehmen wir nun folgende Daten aus R ó z s a S á n d o r s Leben:

R ó z s a S á n d o r wurde am 16. Juli 1813 in der untern Stadt Szegedin geboren und in der katholischen Kirche getauft. Er ist der eheliche Sohn des Wauers Andreas Rózsa und dessen Gattin Elisabeth geborne Hantos, hat keine Schule besucht, keinen Unterricht genossen und die Jugend als Viehhirt zugebracht. Sein Vater wurde bei der Verübung eines Raubes erschlagen und er selbst stand, erst 22 Jahre alt, im Jahre 1836 durch den Oberkassal Ferdinand Aigner des Verbrechens des Raubes angeklagt, vor dem Gerichtshofe zu Szegedin, der ihn dieses Verbrechens mit Urtheil vom 10. September 1836 auch schuldig sprach und zu anberthalbjährigem Gefängnisse, so wie zu 150 Stockfesseln — jedes Vierteljahr 25 — verurtheilte.

Rózsa Sándor erschien nämlich mit zwei anderen berittenen Betharen in der Nacht des 10. Feber 1836 bei dem Hause des Stephan Darabos in Szegedin, der, durch das Hundegelll geweckt, aus dem Hause trat, sogleich aber von zweien der Betharen ergriffen und unter gräßlichen Klagen mit Pistolen und Säden mit dem Auftrage sich nicht zu rühren, bedroht wurde, während der dritte Raubgenosse zwei Kühe aus dem Stalle trieb, die dann die drei Räuber mit sich fortführten.

Als Rózsa während seiner Strafzeit wie gewöhnlich am 10. Juli 1837 mit den übrigen Sträflichen auf dem öffentlichen Arbeitsplatze war, schlugen er und Franz Kiss sich die Fesseln von den Füßen ab und entsprangen. Seit dieser Flucht wurde Rózsa durch die Sicherheitsorgane fortwährend eifrigst jedoch fruchtlos gesucht, der Ruf seiner bösen Thaten verbreitete sich aber immer mehr, insbesondere stand er in Verdacht, daß er kurz nach seiner Flucht im Szegediner Comitae auf der Puska Nefki, zwei Soldaten ermordet, im Jahre 1838 aber in der Stadt Marfa einen bedeutenden Raub verübt und den ihn verfolgenden Sicherheits-Commissär erschossen und in der Nachbarschaft mehrere Raube verübt habe.

Im Jahre 1845 bat Rózsa um Allerhöchste Nachsicht der noch rückständigen Strafe. In dem hierüber erstatteten Berichte von 5. Mai 1845 wurde er vom Gerichtshofe und Fiskalate als derjenige bezeichnet, welchen das Volk für einen der allergroßten Uebelthäter des Landes hält, weshalb er einer strengen Untersuchung unterzogen werden sollte.

Im Jahre 1845 bat Rózsa um Allerhöchste Nachsicht der noch rückständigen Strafe. In dem hierüber erstatteten Berichte von 5. Mai 1845 wurde er vom Gerichtshofe und Fiskalate als derjenige bezeichnet, welchen das Volk für einen der allergroßten Uebelthäter des Landes hält, weshalb er einer strengen Untersuchung unterzogen werden sollte.

Als im August 1849 die Revolution niedergedrückt wurde, war man besorgt, dem in erschrecklicher Weise um sich gegriffenen Räuberwesen das Handwerk zu legen und so begann auch wieder die Verfolgung Rózsa Sándor's. Mitte November 1849 gelangte man zur Kenntniß, daß Rózsa sich mit Katharina Vódo, mit der Rózsa verheiratet sein will, ohne daß über diese Eirgend eine amtliche Beglaubigung zu erhalten war und von der er zwei Kinder hat, in der Tanha des Paul Tary aufhalte.

Im Jahre 1852 sollte Rózsa zu neuer Thätigkeit gerufen werden. Die flüchtigen Revolutionen waren, wie bekannt, damals bemüht, in Ungarn permanente Guerillabanden zu organisiren und der justizirte Carl v. Ardráshy gestand in seinem Verhöre vom 31. Mai 1852, daß er durch den berühmten Raubführer war, Rózsa Sándor, Kózlópi und Mátsa als Bandenführer zu gewinnen.

Nachdem nun die Räuber jedesmal sorgfältig verumumt waren und nur die große, ja volle Aehnlichkeit wird bestimmt behauptet. In der That hat Rózsa S. am 12. September 1852 in Gesellschaft von vier uniformirten berittenen und bewaffneten Betharen zuerst in mehreren zur Oberen Stadt Szegedin gehörigen Tanhen viele Bewohner, von denen er sich verrathen hielt, schonungslos mißhandelt und zu Krüppel geschlagen.

Als der Rózsa Sándor sich stark in die Enge getrieben sah, Rózsa hat in Folge dessen mit Szabó Pálko den Andreas Abraham ermordet und den Leichnam auf eine leicht sichtbare Stelle gelegt. Als der Leichnam des Raubmörders gefunden wurde, ward auch die weitere Persekution eingestellt und Rózsa fühlte sich wieder sicher.

Am 5. Jänner 1856 erschien Rózsa mit dem im vorigen Jahre in Pest hingerichteten Räuber Kiss Bácsi (Ballangó) zu Uerményháza im Hause des Michael Ekl. Nachmittags kam der Ortsrichter Johann Huska mit zwei Gendarmen dahin, und als er an die Thüre klopfte, schoß Rózsa denselben nieder; die Gendarmen leisteten dem tödtlich gestroffenen Ortsrichter vergebens Hilfe, während Rózsa mit Kiss Bácsi und Michael Ekl auf einem Schlitten davonfuhr. Rózsa und der Letztere kehrten in der Nähe von Szegedin bei dem Gebatter Rózsa's, Paul Ra-

tona, ein, woselbst Rózsa öfters Unterstand fand, und wo zu seinem Verstecke große Heu- und Strohhöcker ausgehöhlt waren. Am 9. Mai 1857 endlich stießen zwei Jäger aus Szegedin in der Nähe der Tanha des Paul Katona, wo sie einen angeschossenen Hasen aufsuchten, auf Rózsa Sándor, der im Getreide lag und gegen den Jäger Schff zweimal seinen Karabiner abfeuerte, ohne denselben jedoch zu treffen, worauf sich die Jäger zurückzogen, Rózsa aber in dem Wahne, er sei durch Paul Katona verrathen worden, in die Tanha desselben eilte, die- in zu sich rief, ihn zuerst bedrohte und dann einen Kaufhandel begann, wobei sich eines der Gewehre Rózsa's entlud und den Paul Katona tödtlich verwundete. Doch hatte Letzterer noch Kraft genug, Rózsa festzuhalten, bis mehrere Menschen zusammenkamen, sich des Rózsa bemächtigten und ihn gebunden nach Szegedin brachten.

Es wurden nun zuerst Vorhebungen geflogen, um Rózsa Sándor vor das Standgericht zu stellen, allein da sich hierzu die Beweise, wie das Gesetz sie fordert nicht fanden, so wurde er mit Beschluß des k. l. Comitatsgerichtes Szegedin vom 29. August 1857 und über auf Anregung des k. l. Landesgerichtes in Ofen neuerlich gepflogene Erhebungen nochmals zum ordentlichen Verfahren an das k. l. Dfner Landesgericht überwiesen, welches wegen des, dem Rózsa zur Last liegenden Hochverrathes auf Grund des §. 10 der St. P. O. kompetent war; als aber die Untersuchung wegen des politischen Verbrechens mit Allerhöchster Entschließung vom 2. November 1858 niedergeschlagen wurde, ist das k. l. Dfner Landesgericht zur Fortführung der Untersuchung gegen Rózsa wegen der ihm zur Last liegenden gemeinen Verbrechen durch das k. l. Ober-Landesgericht in Pest delegirt worden.

Von den 50 Fällen, in welchen die Untersuchung gegen Rózsa Sándor eingeleitet worden, werden von der Staatsanwaltschaft bei der Schlußverhandlung nur 6 Ragepunkte aufreht erhalten:

- 1. Am 1. Oktober 1852 verübte Rózsa Sándor in Gesellschaft von drei Raubgenossen in der Nähe von S. M. Várfárhely einen Raub von dreizehn Stück Hornvieh. Ueber die von Seite der beraubten Hirten hierüber gemachte Anzeige begab sich der damalige Sicherheitscommissär aus Szegedin mit zwölf Panduren auf jene Tanha, wurde aber von Rózsa Sándor und dessen Raubgenossen mit Flintenschüssen empfangen, wobei Rózsa Sándor abermals glücklich entkam.
2. Im Laufe des Monats November 1849 war der Szegediner Landesfürstlichen Behörde die Mittheilung zugegangen, daß Rózsa Sándor sich mit seiner Zuhälterin Katharina B. in der Nähe bei Szegedin befindlichen Tanha des Paul Tary aufhalte. Die von 3 Sicherheitscommissären angeführten 12 k. l. Soldaten umringten jenes Gehöfe, allein Rózsa Sándor schoß aus einer Kammer des Hauses auf die Soldaten, tödtete einen derselben, während er einen zweiten schwer verwundete, wodurch es ihm gelang, während des Zumaltes aus dem Hause zu entinnen und in dem nahen Gehölze einen Versteck zu finden.

Bezüglich dieser That liegt das eigene Geständniß des Angeklagten vor; auch gibt derselbe zu, die Absicht zu tödten gehabt zu haben.

3. Durch viele Zeugen ist es sichergestellt, daß am 12. September 1852 in der Früh um 5 Uhr Rózsa Sándor mit noch vier anderen berittenen und bewaffneten Räubern, welche er beschlichtete, zuerst bei den Szegediner Oberstädter Tanhen und dann bei der Dorozsmaer Tanha erschien.

Diese 5 Betharen ritten zuerst zur Tanha des Josef Ab. und mißhandelten daselbst sowohl diesen als auch dessen Eheweib Elisabeth ungefähr drei Viertelstunden lang, damit er ihnen ein anderes Mal keine Gendarmen nachschicke. Nach der Mißhandlung der genannten Eheleute entfernten sich die Betharen unter der Androhung, Leben aufzuhängen, der sie verrathe, und unter dem Auftrage, zu sagen, diese Mißhandlungen rühren von Gendarmen her, zur sogenannten Ronah'schen Tanha des Anton F. und von dort zu jener des Peter M. jun. Johann M. und Peter M. wurden in die Ronah'sche Tanha gebracht und daselbst auf Befehl des R. Sándor von den Betharen mit Stöcken so lange geschlagen, bis sie die Besinnung verloren. Vor der Mißhandlung dieser Weiden waren bereits drei Knechte der Ronah'schen Tanha: Jozsef Cs., Lazaros H. und Michael Sch. dertart mißhandelt worden, daß sie bewußtlos im Zimmer lagen.

Auch eine gewisse Julie Cs. und Rosalia R., welche ebenfalls in jener Tanha dienten, wurden arg mißhandelt. Nach diesen verübten Mißhandlungen bewirthete der Tanha-Inhaber Anton F., da seine Gattin, sein Sohn und der eben dort anwesende Fußtabewohner B. von den Betharen nicht mißhandelt wurden, diese letzteren. Nachdem selbe gegessen und getrunken hatten, ritten sie zur Tanha des Josef Ab. zurück, da sie einen Mann dahin gehen sahen, erfundigten sie sich, wer dieser sei, und als sie erfuhren, daß es der Dorozsmaer Pferdehirt sei und dieser nach geholtenen Pferden forschte, ritten die 5 Betharen gegen die Dorozsmaer Tanhen und zwar gegen jene des Josef F. Daselbst hielten sie bei einem dort befindlichen kleinen Wäldchen, trafen daselbst mit dem Zeugen Alexander G. zusammen, der den R. Sándor genau erkannte. Dieser Zeuge wurde von den Betharen unter Vorhalten der Pistolen mit dem Erschießen bedroht, was aber R. Sándor nicht zuließ. Dieser Zeuge sah die 5 Betharen dann zur Tanha des Josef F. und gegen jene des Josef B. und Anton C. reiten, von welcher eben eine Patrouille, bestehend aus 2 k. l. Gendarmen zu Pferde und einem Uhlanen wegritt. Bei Anfügung derselben zogen sich die Räuber Anfangs zurück, da sie sich jedoch zahlreicher sahen, so begannen sie gegen die Patrouille zu schießen, die ihrerseits die Schüsse erwiderte, sodann jedoch, der Uebermacht weichen, sich in die Tanha des Gregor M. zurückzog, diese aber dann wieder verließ und hierauf hinter den Tanhen gegen Dorozsma ritt. Daselbst wurden sie von den 5 Betharen, die sich zur Zeit, als die Patrouille in der Tanha des Gregor M. war, gegenüber bei dem kleinen Wäldchen postirt hatten, wieder verfolgt und auch durch deren schnellere Pferde überholt. Die Patrouille zog sich hierauf in den Hof der Tanha des Anton M. zurück und hier wurden sie von den Betharen förmlich belagert, welche Letztere eine gedeckte Stellung einnahmen. Es wurde gegenseitig während beiläufig anderthalb Stunden geschossen, bis die beiden k. l. Gendarmen im Hofe tödtlich verwundet und der hierauf sich flüchtende Uhlane von den Betharen verfolgt und durch viele ganz in der Nähe an ihn gemachte Schüsse getödtet wurde. Die währte bis gegen Mittag und die fünf Betharen entfernten sich dann gegen die Szegediner-Unterstädter Tanhen. Die beiden k. l. Gendarmen starben noch an demselben Tage in der Tanha des M. an ihren Wunden. Diese am 12. September 1852 verübten Thaten, die an Grausamkeit und Frechheit gewiß den höchsten Grad erreicht hatten, waren zunächst die Veranlassung, daß von Seite der hohen Regierung auf die Einbringung des R. Sándor, als Hauptling des in Ungarn herrschenden Räuberwesens und Werkzeug der Umsturzpartei, unterm 26. März 1853 ein Preis von 10,000 fl. CM. ausgesetzt wurde.

4. Am 30. März 1853 wurde der Szegediner Magistrats-

Johann Jarobni, Tagew. Wirths-Witwe, r. l. 2. Tagelöhners-Sohn, r. l. 2. Tagelöhners-Tochter, r. l. 1. Witwe, gr. n. u. 70 Jahr.
gr. n. u. 2 Jahr, Wurm. r. gr. n. u. 3 Monat.
u. 7 Tag, Schwäche. — Jahr, Altersschwäche.
gr. n. u. 15 Jahr.
r. Wechselheber.
gr. n. 1 Monat, Krastien.
n. u. 3 Tag, Schwäche.
n. 33 Jahr, Topfus. —
n. 16. Febr. Johann
19. Febr. Miska Magich.

in Wien

Table with 2 columns: Freitag, Samstag. Lists various prices and amounts.

1859.
burg 87 1/2 fl.
Raab 85 pfd.
88 pfd. 4 fl. 20
per solo Wiesel-
pfd. 4 fl. 51 fr.
fl. 80 bis 92 fr.
62 1/2 fr., 70 pfd.

1859.

Table with 2 columns: Wind, and rows of numbers.

Nummern von
Herrn S. H.
Zeitung.
ilage.

rath Johann Farkas in seinem bei Szegedin gelegenen Weingarten von drei bewaffneten Räubern angefallen; es gelang jedoch dem Angegriffenen mit Hilfe seiner ebenfalls im Weingarten befindlichen Diensteute die Räuber zu überwältigen und einen davon, Namens Abraham Besser zu verhaften; die beiden anderen entkamen durch die Flucht. Der Verhaftete Abraham Besser wurde einer Militärpatrouille übergeben, es gelang aber demselben bei dem Transport nach Szegedin zu entkommen. In Folge dessen wurde zur Einbringung des Entflohenen mit Aufbietung von Militär eine eindringliche Streifung in dem Szegediner Gatter angeordnet und ausgeführt, wodurch auch R. Sándor, der sich größtentheils in der Nähe von Szegedin aufhielt, sehr in die Enge getrieben wurde. Am 25. April 1853 wurde der Leichnam des verfolgten Räubers Abraham Besser in der Nähe von Szegedin in einem Graben aufgefunden, und in Folge dessen die weitere Streifung aufgehoben. R. Sándor ist nun selbst gefänglich, den Abraham Besser mit Hilfe eines gewissen Szabó erschlagen zu haben und stimmt sein Geständnis mit den gepflogenen Erhebungen vollkommen überein. Er wurde nämlich laut seiner Aussage, mit seinem Genossen Szabó durch die ins Werk gesetzte Streifung derart in die Enge getrieben, daß sie sich auf einer kleinen Insel der Theiß im Gebüsch mehrere Tage lang verborgen halten mußten. Dorthin wurde ihnen durch einen Gárdawirth immer Speise und Trank gebracht, welcher auch den verfolgten Besser mit Lebensmitteln versah und daher dessen Versteck kannte. R. Sándor befahl nur dem Gárdawirth ihm den Abraham Besser zu überliefern, um durch dessen Tödtung sich selbst zu befreien. Jener Gárdawirth leistete dieser erhaltenen Aufforderung Folge und führte den Abraham Besser eines Tages an die von R. Sándor bezeichnete Stelle. Dort wurde Besser von R. Sándor und seinem Genossen Szabó Palkó erschlagen, ihm die Hände auf den Rücken gebunden, in einen nahen Weingarten geführt und dort von R. Sándor mit einem Prügel erschlagen, dann aber der Leichnam durch Szabó Palkó aus dem Weingarten in den Graben neben dem Wege geschleppt, wo derselbe kurze Zeit darauf auch wirklich mit gebundenen Händen aufgefunden wurde; R. Sándor hatte mithin durch diese Ermordung seinen Zweck, nämlich seine eigene Befreiung, vollkommen erreicht, da von der weiteren Streifung gleich nach der Auffindung der Leiche abgesehen wurde. Dieses Faktum begründet das Verbrechen des Mordes und R. Sándor ist desselben auch gefänglich.

5. Am 5. Jänner 1856 hatte sich der Richter der Ortschaft Urményháza, Namens Michael Huska, in Begleitung von zwei k. k. Gendarmen zu den dortigen Insassen Michael Cs. begeben, um zu erfahren, ob es richtig sei, daß dieser Insasse ein Pferd ohne den vorgeschriebenen Viehpas besitze? An die Thüre des Hauses klopfend, wurde der Richter durch einen aus dem Zimmer abgeseuerten Schuß tödtlich getroffen, worauf die Hausthüre schnell aufgerissen wurde und Róza Sándor — denn dieser war es, der sich im Hause befand und den Richter erschossen hatte — auf die Gasse sprang und auch zu entkommen mußte. Dieser That erscheint der Angeklagte R. Sándor ebenfalls gerichtlich überwiegen.

6. Unmittelbar vor der Verhaftung des R. Sándor am 9. Mai 1857, nämlich der Angriff auf die beiden der Jagd obliegenden Personen, Karl S. und Karl M., die zufällig auf dem Getreide liegenden R. Sándor gestoßen und von diesem mit Flintenschüssen empfangen worden waren, wobei die Absicht zu tödten als offenbar vorhanden angenommen werden muß; während R. Sándor nach der unter Punkt 5 angeführten Ermordung des Urményházaer Richters den sich hierauf versammelnden Ortsbewohnern entgegentrat und ausrief: „Jeden zu erschießen, der sich ihm nähert,“ und hierdurch jene Personen einschüchterte, die Hand an ihn legen wollten, durch welche That der Angeklagte des Verbrechens der „öffentlichen Gewaltthätigkeit“ durch gefährliche Drohung heiziglich erscheint.

Nachdem Herr k. k. Staatsanwalt v. Wienbacher seine Anklage beendet und der Herr Vorsitzende die von uns bereits mitgetheilten Worte an den Angeklagten gerichtet hatte, begann das Verhör der Angeklagten, aus dem wir hervorheben, daß Róza Sándor nur seine Theilnahme bei den sub 2 und 4 mitgetheilten Verbrechen zugibt, bei den übrigen in einem entscheidenden Augenblicke verharret, wie er überhaupt in der Art und Weise, in der er die an ihn gestellten Fragen beantwortet, theils eine auf den primitivsten Anschauungen von Recht und Unrecht beruhende, fast naiv erscheinende Begriffsverwirrung von Mord, Nothwehr, Raubthat und f. d. dokumentirt, theils eine große Schlaueit und Verschmittheit an den Tag legt.

Er kennt die beiden corpora delicti: die beiden Gewehre, eine Tasche, ein Stück Seife, „Kronängel“ (die er zur Vergiftung von Ratten gebraucht haben will), Pulver, scharfe Patronen, Kugeln, Patronentasche, Spiegel und Schwamm als sein Eigenthum an. Doch plötzlich ruft er aus: „Halt, laßt sehen, wer weiß, ob man die Patronen nicht vermehrt hat.“ Als ihn der Herr Vorsitzende zurecht weist, wie er so etwas vom Gerichtshof glauben kann? antwortet er: „Vom Gerichtshof nicht, aber von der Bauernschaft, die mir feindlich ist.“ — Dann gibt er jedoch zu, daß sämtliche Patronen, 50 an der Zahl, ihm gehört hatten. — Bezüglich des zweiten Anklagepunktes vertheidigte sich Róza damit, er habe die im Hofe stehenden Soldaten für raubende Katzen gehalten, denn die Nacht sei sehr finster gewesen, er habe blindlings herausgeschossen und dann die Flucht ergriffen, erst als er am nächsten Morgen zurückgekommen, habe er die Blutspuren gesehen und seine Frau hätte ihm gesagt, zwei Menschen seien getödtet worden. Dagegen stellt er die anderen Anklagepunkte vollends in Abrede. Er habe den Urményházaer Richter nicht getödtet, er kenne ihn nicht und sei nie in Urményháza gewesen. Man sei gewöhnt, jede Mißthat dem Róza aufzubürden. „Man weiß mir nur, ruft er aus, Eine Raubthat nach und ich bin bereit zu sterben.“ Eben so leugnet er an der Ermordung der 2 Gendarmen und des

Uhlanen theilgenommen zu haben, und auch die beiden Jäger will er am Tage seiner Gefangennehmung nicht gesehen haben. Nach diesem Verhöre, in welchem der Angeklagte bezüglich 4 Punkte der Anklage ein consequentes Leugnen entgegensetzt, ward zur Verlesung der Dokumente geschritten, welche auf die Voruntersuchung Bezug nehmen. Die meisten dieser Aktenstücke beziehen sich auf Róza's Thätigkeit während der Revolution. Er ward von den Männern der Bewegung amnestirt und aufgefordert ein Corps zu organisiren. Dieser Amnestiact ward in Szegedin unter einem großen Andränge von Menschen vorgelesen, und Róza bekleidete in der etwa 70—80 Köpfe zählenden berittenen Schaar die Stelle eines Wachtmeisters, da er aber nicht lesen und schreiben konnte, war ihm ein zweiter Wachtmeister, L. S., beigegeben. Ferner heißt es in diesen Documenten, Róza habe, als der Hauptmann Sz. einmal Geld aufgenommen, die Erklärung abgegeben, unter einem solchen Schutze nicht dienen zu wollen, weshalb der Hauptmann abgedankt. Die Schaar selbst soll sich nach einigen Aussagen keine Unordnungen erlaubt haben, nur einige Banater, die später eingetreten, hatten einige Diebstähle begangen und seien deshalb fortgesetzt worden. Róza leugnet auch, einen thätigen Antheil an den Schlachten genommen zu haben.

In der Nachmittagsitzung desselben Tages (15. Februar) wurden lediglich Aktenstücke und Dokumente vorgelesen, welche auf den Vorfall in der Paul Tary'schen Puszta, dann auf die Ermordung des Bethären Andreas Abraham (Besser) Bezug haben.

Am 16. Früh begann die Verhandlung damit, daß wegen möglicher Vernehmung eines nur der polnischen Sprache kundigen Zeugen, der k. k. Offizial, Herr Stanislaus Goltsembowski, als polnischer Dolmetscher beieidet wurde. Hierauf wurden die für diesen Tag vorgeladenen Zeugen: der Ochsenknecht Stephan Heja, der Feldhüter Andreas Csáko, die Landwirthin Paul Fülpi-Molnár und Jof. Rakonczai, die Szegediner städtischen Sicherheitsorgane Jof. Babarczy, Jof. Dlovics und Paul Kovasi vorgeladen. Der Vorsitzende richtete an sie die im Gesetze vorgeschriebene Ermahnung zu unbefangener Angabe der Wahrheit, worauf dieselben dann abtreten gemacht, einzeln vorgelesen, vernommen und wo es Noth that, dem Angeklagten gegenübergestellt, die noch nicht beidigten aber zugleich beieidet wurden.

Die Aussagen dieser Zeugen bezogen sich auf den Raub der 13 Stück Ochsen auf der Koponser Haide bei H. M. Vassárhely und auf die Umringung Róza Sándor's und des Samuel Török in dem Stalle auf der Tanya des Peter Besska, wobei Samuel Török, aus dem Stalle hervorbrechend, nachdem sein Pferd durch einen Schuß zu Boden gestreckt worden war, gefangen genommen wurde, während Róza, der sich gleichfalls auf ein Pferd geworfen hatte, die dadurch entstandene Verwirrung benutzend, ebenfalls aus dem Stalle hervorbrach und, eine Pistole in die Luft abfeuernd, davon ritt.

Inzwischen erfolgte auch die Vernehmung der Zuhälterin des Róza Sándor, Katharina, geborene Bobó, welche ebenso geläufig deutsch als ungarisch spricht, 38 Jahre alt, von hoher Statur und angenehmer Gesichtsbildung ist. Sie deponirte manches Wesentliche über den Vorfall auf der Tary'schen Tanya.

Die Aussage des als Zeuge vorgeladenen Pester Advokaten Samuel Giczy ward bei dem Umstande, daß Zeuge in den ihm vorgestellten Personen den vermeintlichen Helfershelfer Róza Sándor's nicht agnoscirte, mit keinem Eide erhärtet.

Die am Nachmittage 4 Uhr aberaumte weitere Verhandlung konnte wegen Unpäßlichkeit eines der Herren Richter nicht stattfinden.

In der Vormittagsitzung des folgenden Tages (17. Februar) wurde das Verhör mit der Vernehmung des gewissen Soldaten vom k. k. Infanterie-Regiment Erzherzog Wilhelm, Valentin Szary, welcher bei der Entweichung des Róza Sándor aus der Tary'schen Tanya von diesem mit einem Pistolenschusse am Kopfe verwundet worden, fortgesetzt. Da Zeuge, ein geborner Pole, nur seiner Muttersprache mächtig ist, so wird das Verhör mit ihm unter Beiziehung des Tags vorher beieideten Dolmetsch, des k. k. Offizials Herrn Stan. Goltsembowski, geführt, welcher die an den Zeugen gerichteten Fragen polnisch wiederholt und dessen Antworten darauf deutsch wiedergibt. Zeuge, der blaß und leidend aussieht, macht seine Aussage mit Ruhe und Besonnenheit. Er beschreibt die Lokalität und die Aufstellung der Mannschaft zur Umzingelung der Tanya in der schon bekannten Weise. Es sei eine finstere, neblige Nacht gewesen. Er hat in dem Hause kein Licht gesehen, doch aus demselben eine Frauenstimme heraussprechen gehört. Auf seinem Posten sei er mit gefülltem Bajonnet gestanden, als ein Mann, von dem er später gehört, daß er Róza Sándor gewesen, zur Kammerthüre herausgesprang und zwei Pistolenschüsse abfeuerte, deren erster den ihm zunächst stehenden Kammeraden Brendza am Arm verwundete. Auf die Frage, wie er das wissen konnte, da ja gleich der zweite Schuß ihn selbst verwundete, bemerkte er, er habe es aus dem Ausrufe Brendza's entnommen. Von dem Schusse, den er selbst erhielt, sei er zwar zu Boden gestürzt, habe sich aber sogleich wieder aufgerafft und sein Gewehr auf den Stiebenden abgefeuert, ohne diesen jedoch zu treffen. Die Gestalt und Gesichtszüge des Räubers kann er nicht beschreiben, da sie in der Dunkelheit nicht deutlich auszunehmen waren, eben so wenig, ob letzterer aus einer Pistole oder aus einem Karabiner gefeuert habe. Wenn er, wie ihm vorgehalten wird, von einer Pistole gesprochen, so komme das daher, weil die Kugel, welche ihn aus der Wunde gezogen wurde, die Größe einer Pistolenkugel hatte. Die Frage, ob eine Hausdurchsuchung nach der Entweichung Róza Sándor's stattgefunden, verneint er. Die Soldaten hätten wohl in die Tanya gedrungen wollen, einer der Kommissäre habe sie jedoch davon abgeredet, weil Róza wieder kommen und sie dort überfallen könne — eine Aeußerung, welche den Vorsitzenden zur abermaligen Vor-

rufung der drei Szegediner städtischen Sicherheitskommissäre Békés, Csifós und Mikálcsi veranlaßt, welche jedoch dieses Umstandes sich nicht erinnern, auch verstehe keiner von ihnen polnisch oder slowakisch, nur Einer etwas serbisch. Szary, welcher 1 Jahr lang im Szegediner Militärspital lag, ist seiner Aussage nach — mit welcher auch der am 16. August 1858 über ihn aufgenommene ärztliche Befund, welcher vorgelesen wird, übereinstimmt — auch jetzt noch nicht völlig genesen, seine Sehkraft ist geschwächt, bei eintretendem Witterungswechsel leidet er an heftigem Kopfschmerz und Ohrensausen und die zurückgebliebene Körpereschwäche hindert ihn, der jetzt als Tagelöhner lebt, an der Verrichtung schwerer Arbeiten. Als Schmerzensgeld beansprucht er eine Summe von 300 fl. CM.

Nach Abtritt Szary's trägt der Verteidiger auf die Beidigung der gestern vernommenen Zeugin Bobó an, wogegen jedoch der k. k. Herr Staatsanwalt, weil die Aussage der Zeugin offenbar Widersprüche und Unrichtigkeiten enthielt, und wegen ihres intimen Verhältnisses zu dem Angeklagten, Einsprache erhebt. Der Gerichtshof, welcher sich zurückzieht, beschließt, die Beidigung nicht vorzunehmen.

Es werden nur jene Zeugen in corpore vorgeführt, die rüchftlich des Vorfalles vom 12. September 1852 in den Szegediner Oberstädter und Dorozsmaer Tanyen als Beschädigte und Augenzeugen figuriren. Nach der vorgeschriebenen Ermahnung durch das Präsidium wird das Einzelverhör mit ihnen vorgenommen; zuerst kamen an die Reihe der Tanyenbesitzer Johann Abraham und dessen Eheweib Elisabeth, dann die Landwirthin Peter Mehes der Aeltere und Jof. Mehes, die Knechte Jof. Gyzmás und Lazar Kerekes, der Winger Michael Selhmes und dessen Eheweib Elisabeth, nach diesen Anton Földi, der junge Stephan Gyzmás, alias Kocsis, der Schäfer Alex. Gábor, Michael Mészáros, alias Tapa, und endlich Jof. Lajkó, im Ganzen also 13 Zeugen, die in der Vormittagsitzung verhört wurden. Im Wesentlichen bestätigten ihre Aussagen und Beantwortungen der an sie gerichteten Kreuzfragen den aus der Untersuchung gewonnenen und den Lesern bereits aus der Anklageakte bekannten Thatbestand. Dem Angeklagten gegenüber gestellt erkennen mehrere der vorgenannten Zeugen in demselben entweder Róza Sándor, insofern sie ihn schon früher gekannt, wieder, oder, wenn letzteres nicht der Fall, doch denjenigen unter den fünf Bethären, welchem die Andern als ihrem Anführer gehorchten. So namentlich Johann und Elisabeth Abraham, die beiden Mehes, Lazar Kerekes und Alex. Gábor. — Róza Sándor, der keinen der Genannten zu kennen behauptet, wird besonders heftig gegen den letztgenannten Zeugen; der ihm auf dessen Widerspruch vorzählt, wo er ihn gesehen und mit ihm zusammen gekommen sei. Mich. Selhmes und sein Weib, Anton Földi, der junge Kocsis, Mich. Mészáros und Jof. Lajkó wollen in der Konfrontation den Angeklagten nicht mit Bestimmtheit wieder erkennen, oder erklären auch, ihn nie zuvor in ihrem Leben gesehen zu haben. Földi ist namentlich in seinen Aussagen sehr unsicher, und leidet an einer auffallenden Gedächtnisschwäche. Der von dem Verteidiger beantragten Beidigung dieses Zeugen widersteht sich der k. k. Staatsanwalt, da derselbe auch wegen Vorschlebung in der Bethären in Untersuchung gestanden und dringend verdächtig sei, es mit dem Róza Sándor gehalten zu haben; welcher Ansicht der Gerichtshof beitrifft und daher die Beidigung nicht vornimmt.

In dem Nachmittags um 4 Uhr wieder aufgenommenen Zeugenverhör über den am 12. September 1852 von den 5 Bethären verübten Mord an den zwei k. k. Gendarmen und einem Uhlanen werden in der Reihe nach Jofeph Mikolczki, Johann Molnár-Nebizdrá, Michael Vajsz, Paul Djémánt-Bufa, Franz Lajkó jun. und Stephan Wende, sämmtlich Landleute, Tanyenbesitzer, zum Theil Viehhüter aus Dorozsma vorgeladen und über den Thatbestand befragt.

Alle geben mit mehr oder weniger Umschreibung die ihnen bekannt gewordenen oder von ihnen selbst gesehenen Details von dem Gesichte in der Mikolczki'schen Tanya zwischen der k. k. Patrouille und den 5 Bethären. Die übereinstimmenden Aussagen konstatiren den Tod der 3 Soldaten, herbeigeführt durch das mörderische Feuer der 5 Bethären, welches von etwa 10 Uhr bis gegen Mittag dauerte und wobei sich die Räuber beim Laden der abgeschossenen Gewehre gegenseitig unterstützten.

Die Zeugen schildern im Kreuzverhör alle Momente des Geschehens, die Pferde und die Kleidung derselben bis ins kleinste Detail, hörten diese fluchen und unter einander sprechen, doch will keiner irgend einen der Räuber erkannt, überhaupt je früher oder später gesehen haben.

Bei der Konfrontation mit dem Angeklagten geben diese Zeugen an, ihn an jenem Tage unter den 5 Bethären nicht gesehen zu haben, auch erinnert sich kein Zeuge, daß einer der Bethären von der Statur des Angeklagten gewesen wäre.

Die Zeugen Paul Djémánt und Franz Lajkó werden beieidet, da dies noch nicht geschehen war.

Hierauf folgte die Vorlesung von etwa 30 Zeugenaussagen, welche auf jenen Schreckenstag Bezug nehmen. Alle sind von milderer Wichtigkeit, da sie nur in allgemeinen Umrissen die Ereignisse in der Mikolczki'schen Tanya schildern und keinen der 5 Bethären weder dem Namen noch der Kleidung nach anzugeben wissen. Die meisten Aussagen beschränken sich auf die Konstatirung der Thatfache, daß die 5 Bethären zwischen ihren Tanyen an jenem Tage wirklich vorüberritten.

Den Schluß der nach 1/8 Uhr Abends beendeten Verhandlung bildete die Vorlesung des ärztlichen Gutachtens über den derzeitigen Befund jener Individuen, welche in der Rónay'schen Tanya von den 5 Bethären mißhandelt wurden, dann des Obduktionsberichtes über die am 13. September 1852 in Dorozsma gerichtlich fecirten Leichname der beiden getödteten Gendarmen und des Uhlanen, wornach die von den Räubern beigebrachten Verwundungen unbedingt tödtlich waren.

Antliche Anzeigen.

Arverési hirdetmény.

Az aradi cs. k. megyetörvényszék részéről mint 11346. vonatkozva a 10505-857. szá. u végzéseik követekezésében közhírre térték, miszerint néhai Barna Thoma hagyatéka közbiztos, Arad-Pernyánán 326. sz. alatt fekvő s biróilag 160 pft-ra becsült ház s 1 1/2 lánex föld, folyó évi martius hó 2-án, reggel 10 órakor, a helyszínen közarverés útján árverés adati.

Az árverés szándékozóik bánompéz gyanánt 40 pftot előre letenni, és a vételi árt den, mit dem nödigen Kengelde verfejen, am ob az árverés után azonnal készpénzben lesi-besimintten Tag und Ort sic gefälligst einfinden kötelesek. (157-23) Kelt Aradon február 12-én 1859. Cs. k. megyetörvényszék

Kundmachung.

Von Seite des Meueser Domänenamtes wird hiemit kundgemacht, daß die im herrschaftlichen Borrathe zu Wenes vorfindigen 25 Eimer Weinlager am 2. März 1859. in den Vormittagsfekvő s biróilag 160 pft-ra becsült ház s 1 1/2 lánex föld, folyó évi martius hó 2-án, reggel 10 órakor, a helyszínen közarverés útján árverés adati.

Kaufstücke werden hiemit geziemend eingeladen, mit dem nödigen Kengelde verfejen, am ob die besimintten Tag und Ort sic gefälligst einfinden kötelesek. (157-23) Kelt Aradon február 12-én 1859. Meueser Domänenamt. Paulis am 18. Febr. 1859.

279 P. (174-1,2) 1858.

Hirdetmény.

Az aradi cs. kir. megyetörvényszéknek f. év január 24-én, 538. sz. a kelt végzése folytán ifju Vertán Antal felperes követekezésének kielégítése végett Vertán Márton Kunagota pusztai haszonbérletét lefoglalt ingóságoknak, nevezetesen lábas jószágoknak és egyéb ingóságoknak eladására elrendelt árverésnek Vertán Márton kunagotai haszonbérlet pusztájának eszközökre f. év február 23-án, é. h. a szükségeset, a követekező nap d. é. 9 órája tüzetik ki.

Cs. kir. szolgabírói hivatal mint bíróság. Battonyán 1859. február 10-én. Lázár Imre, cs. k. szolgabíró.

12072 P. (167-1,3) 1858.

Arverési hirdetmény.

Az aradi cs. kir. városi kiküldött járásbíróóság által Arad sz. kir. város közönsége részére Jovin Lázla özvegyétől lefoglalt ingóságok elárverése elrendeltetvén, az 1859. ki martius hó 8-dik napján, d. e. 9 órakor Aradon a helyszínen eszközöketni fog. Mi ezennel közzé tétetik. Cs. k. v. k. járásbíróóság. Arad, december hó 25-én 1858.

(2,3-161) Arverési hirdetmény. Az aradi cs. kir. megyetörvényszéknek 8653-858 vonatkozva 588-859. számú végzése követekezésében közhírre térték, miszerint Szávin Mita és Szávin Gávra aradi lakosoknak Aradon Sárkad külvárosban 390. l.k. sz.

a. fekvő s biróilag 289 pft. 12 kr-ra becsült háza s 598 □ önyí beltelke, Rochel János aradi 100 pft. öszlet követezése s járuléki kielégítése tekintetéből folyó évi martius hó 1-én napján, délelőtt 9 órakor, másodszor közarverés útján becsáron alól is el fog adati. Az árverelni szándékozóik a becsárnak 6 száztóljárt bánompéz gyanánt előlegesen letenni kötelesek, a többi árverési feltételek Serb Melenti kiküldött bírósági segéd urnál megtekinthetők. Egyuttal felhivatnak mindazok, kik az árverelődj jószágra magukat jelzálogi joggal bíróknak vélik, miszerint követezéseiket eme jószág eladásáig annál bizonyosabban bejelentésük, mivel ellen esetben maguknak tulajdonítandhatják, ha a vételárforrászat nélkülük történendik meg, s a mennyire az által a vételár kimerítették, abból kizártni fognak. Kelt Aradon február 10-én 1859. Cs. kir. megyetörvényszék.

Hirdetmény.

Köztudomásul tétetik, miszerint Február holnapján 1859-ik közigazgatási év második adórészlete befizetendő, és 1859. évi Márczius 1-én minden adóhátalékosok ellen a törvényes kényszerítő intézkedéseket gyorsan és pontosan keresztül kell vinni.

Mindazok tehát, a kik adókötelezettségöknek idejében megfelelni szándékoznak, és az intó ugmint végrehajtási költségeket megkerülni akarják, f. e. Február holnapban adórtartozásuknak a városi adó-hivatalnál mulhatatlanul feleljenek meg.

A magas cs. kir. pénzügyminisiteriumnak 1854. évi Junius 20-an 21328 sz. a. kelt rendelete — országos törvénylap XVI. darab II. rész 21. szám — folytán minden adóköteles tartozik folyó évi tartozását, míg csak az adókönyvecskéjébe beírva nem leend, a szabályszerű részletekben a legközelebb mult évi kivetés szerint befizetni.

Aradon Január 15-en 1859.

Sz. kir. Arad város tanácsa által. Horváth, polgármester.

Nr. 376 M. (42-11)

Kundmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß im Monate Februar 1859 die 2. Steuerrate des Verwaltungsjahres 1859, fällig ist, und daß mit 1. März 1859 die gesetzlichen Zwangsmaßregeln gleichmäßig gegen alle Rückständler der 2. Steuerrate rasch und pünktlich durchgeführt werden müssen.

Diejenigen, welche demnach ihrer Steuerpflicht rechtzeitig nachzukommen gedenken, oder Mahn- und Executionskosten ersparen wollen, mögen zuverlässig im Monate Februar 1859 ihre Steuerzahlung beim städtischen Cassa-Amt leisten. Unter Einem wird auf das Decret des hohen k. k. Finanz-Ministeriums vom 20. Juni 1854, Sl. 21328, Landesgesetzblatt St. XVI. Abth. II. Nr. 21 hingewiesen, womit jeder Steuerpflichtige verbunden ist, seine Steuerschuldigkeit für das laufende Verwaltungsjahr so lange solche in dem Steuerbuchel noch nicht vorgeschrieben ist, in den gesetzlichen Raten nach dem Ausmaß des zuletzt abgelaufenen Jahres einzuzahlen.

Arad am 15. Jänner 1859.

Vom Magistrate der kön. Freistadt Arad. Horváth, Bürgermeister.

Arverési hirdetmény.

Az aradi cs. kir. megyetörvényszéknek f. évi 333. sz. alatt kelt végzése közzétételére közhírré tétetik, miszerint Felway Antal szegedi kereskedőnek két rendbeli, nevezetesen 1532 ft. 32 kr. és 1500 pft. követelése s járuléka miatt Lang Jakab halgyatékához tartozó Arad b. v. 88. szám alatt léteszt s bíróság 7874 pft-ra becsült ház f. évi martius hó 11-én, délelött 10 órakor először, és szükség esetében april 15-én, szinte délelött 10 órakor másodsor, a helyszínen közárverés útján el fog adni.

Mire az árverési szándékozók a becsült árhoz képest 10% bánompénzzel ellátva meghivatnak. A többi árverésre vonatkozó föltételek Serb Melenti kiküldött bírósági segéd úrnál, egy felperesi ügyvéd Bogdánfy Gergely úrnál megtekinthetők.

Egyuttal felhivatnak mindazok, kiknek a körülírt vagyonra jelzálogos igényeik vannak, miszerint azokat az érintett háznak eladásáig e cs. kir. megyetörvényszéknek annál bizonyosabban jelentsék, mivel ellenkező esetben magoknak tulajdonítsák, ha a vételár felosztása nélkülök fog eszközöltetni.

Kelt Aradon február 16-án 1859.

Cs. k. megyetörvényszék.

1533. (180-1,3)

Arverési hirdetmény.

Az aradi cs. kir. városi kiküldött bíróság mint esőhatóság részéről közhírré tétetik, miszerint az ideiglenes tömegrendőnek és hiteltelző választmány kérelmére Düst Márton hagyatékának esődöttömögébe tartozó 69. sz. a. ház és 1/2 kültelki állomány, 1000 pft-ra becsülve, a hozzá tartozó 1/2 káposztás és kender-földdel, 1859. évi martius 2-kán mint második határidőben becsárón alól is, d. e. 11 órakor, Szt. Mártonban a község házában a legelőbbit igérőnek, a bíróságnál és a tömegrendőnek Szentiványi János ügyvéd úrnál megtekinthetők, ugy a helyszínen kihirdetendő árverési föltételekhez képest nyilvános árverésen el fog adni.

Miről a venni szándékozók azon megjegyzéssel értesítettek, miszerint a becsárón 10-dik része bánompénzzel az árveréskor lefizetendő létszen.

Cs. kir. v. k. bíróság. Aradon február 13-án 1859.

Kundmachung.

Mit Gemeinderathschluß vom 6-ten December 1858, 3 209, ist die Veräußerung des Zettelhauses am alten Marktplatz, sammt dazu gehörigem Grund, beantragt, daher die öffentliche Versteigerung am 24. Februar l. S. erfolgen wird.

Abt am 16. Februar 1859. Demeter Ebesfalvay, Magistratstath.

Arverési hirdetmény.

Az aradi cs. k. megyetörvényszék részéről f. évi 222. sz. a. végzés közzétételére közhírré tétetik, miszerint néhai Gyermek Péter hagyatékához tartozó ingóságok, ugmint: házi butorok, ruhaneműk és házi szerek, f. évi február hó 28-án, reggel 9 órakor, a helyszínen, Sarkad külvárosban 117. sz. a. háznál, közárverés útján kész pénz fizetés mellett el fognak adni.

Kelt Aradon február 14-én 1859.

Cs. k. megyetörvényszék.

Arverési hirdetmény.

Az aradi cs. kir. megyetörvényszéknek m. évi 11,128, vonatkozva 8654. számú végzés közzétételére közhírré tétetik, miszerint Orlovics Györgye Sarkad elővárosban zörfalutca 25. u. szám alatt fekvő és bíróság 549 pft. 20 kr-ra becsült háza 812 [ö]nyli tekelekkel; — ugy szinte Terpin Mija Perenyá elővárosban 26. u. sz. a. fekvő és bíróság 371 pft. 30 kr-ra becsült háza 673 [ö]nyli tekelekkel és az aradi határbán Orovilban léteszt 1 lánca földje, Dániel Lázár úrnak 115 vft. tőke és járuléka kieligelése végett f. évi martius 16-án, és nem sikerülése esetében aprilis hó 16-án, mindenkor reggel 9 órakor, a helyszínen közárverés útján el fognak adni.

Az árverési szándékozók a becsárón 60% kamatot bánompénz gyanánt előre letenni kötelesek, a többi árverési föltételeket pedig Serb Melenti kiküldött bírósági segéd úrnál megtekinthetők.

Egyuttal felhivatnak mindazok, kik az árverelőndő jószágra magukat jelzálogi jogot nyerteknek vélik, miszerint követeléseiket eme jószág eladásáig annál bizonyosabban bejelentsék, mivel ellen esetben magoknak tulajdonítandják, ha a vételár felosztása nélkülök történi mag, s a mennyire az által a vételár kimerítették, abból ki fognak záratni.

Kelt Aradon február 16-án 1859.

Cs. k. megyetörvényszék.

Nichtamtliche.

Ein (171-1,3)

Berrechnungswirth

wird für das große, auf dem Hauptplatz gelegene Cinfewirthshaus in Tótkomlós, Békés-Gsanáder Comitát, aufzunehmen gesucht.

Näheres zu erfragen bei den Regalienpächtern in Tótkomlós.

Föld-eladás.

Aradi határbán 46 lánca föld eladó. — Bővebb tudósítást adhat éránta Feldinger Tobias vasárnap ur.

Ugyanott 12 boglya jó gyepszéna eladó.

Feld zu verkaufen.

Im Arader Götter sind 46 Bockfeld zu verkaufen. — Auskunft ertheilt Herr Tobias Feldinger. Ebenfalls sind auch 12 Regalgutes Wiesenheu zu verkaufen. (3,3-83*)

Der (1831-9,12)

Schnebergs-KRAUTER-ALLOP

beliebte, angenehm zu nehmende, echte Schnebergs-KRAUTER-ALLOP für Grippe, Heiserkeit, Husten, Halsbeschwerden, überhaupt bei Brust- und Lungenkrankheiten ein bewährtes Einberugungsmittel, wird nach ärztlicher Vorschrift aus frischgepressten Brust- und Lungenkräutern genau erzeugt durch Franz Wilhelm, und Julius Bittner, Apotheker in Neunkirchen. in Gloggnitz.

PREIS einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 26 kr. österr. Währung. HAUPT-DEPOT bei JULIUS BITTNER, Apotheker in Gloggnitz, wofelbst die Bestellungen zu machen sind.

Der Kräuter-Allop ist zu bekommen: In Arad bei F. J. Probst, Debrezin: Ferd. Göttel, Apotheker. Temesvár: Ferd. Roth, Apoth. M. Vászárhely: A. Jenei, Apoth. Szentes: Gust. Gödörfer, Apoth. Battonya: Carl Bignio, Apoth. Szegedin: Jof. Kshud, Apoth. Nagybánya: Jof. Hanaček, Grosswardlein: A. Janfy, Gross-Károly: C. Schöberl

(146-3,3)

Für Obstfreunde!

Ein Gartenfreund, welcher sich die Veredlung der Obstbäume zur Aufgabe gemacht, und dieselbe mit nachhaltigen Opfern von den berühmtesten Obstzüchtern Deutschlands und Frankreichs bezogen, offerirt Belzer edelster Gattung zum Verkauf, wobei bemerkt wird, daß ein jeder ausgefolgter Baum, zur Verhütung von Verwechslungen mit Bäumen von andern Baumschulen, mit einem eingestrichen Zeichen in Form des ungarischen Wappens, nebst den Buchstaben G. S. bezeichnet ist. Das Verzeichniß der zu verkaufenden Bäume ist in der Spezerhandlung des Herrn Franz Lilla zu ersehen, wo auch nähere Auskunft ertheilt wird.

Für die Echtheit jedes ausgefolgten Exemplares wird mit 20 fl. C.M. schriftlich garantirt.

Kais. kön. priv. Theiss-Eisenbahn.

Kundmachung.

Im Auftrage des Verwaltungsrathes und mit Berufung auf die Kundmachung vom 27. Februar und 17. Mai 1858 beehrt sich die gefertigte Direktion hienit die Nummern jener Theissbahn-Aktien zu veröffentlichen, auf welche die am 31. März und 30. April, beziehungsweise am 30. Juni 1858 verfallene 2-te und 3-te statutenmäßige Einzahlung bisher verfaunt worden ist.

Die zweite und dritte Einzahlung mit je 10 Perzent oder mit 40 Gulden Conv.-Münze per Aktie ist für folgende Aktien rückständig: No. 7438, 7439, 18,000, 23,409, 23,410, 37,701, 37,702, 42,196, 42,197, 51,084, 73,838, 73,839, 73,850, 77,534, 77,535, 77,536, 77,537, 77,538, 97,140, 97,141, 97,142, 97,143, 97,144, 97,145, 97,146, 97,147, 97,148, 97,149, 97,150, 97,151, 97,152, 97,153, 98,500, 111,359, 113,031, 113,032, 113,033, 113,060, 113,077, 113,246, 113,247, 113,248, 113,249, 114,333, 114,348, 114,349, 114,364, 114,368, 114,376, 114,377, 114,384, 114,387, 114,395, 114,397, 123,614, 132,733, 132,734, 132,745, 136,373, 136,375, 136,981, 136,982, 139,766, 139,767, 156,857, 156,858, 156,862, 156,863, 156,871.

Die dritte Einzahlung mit je 10 Perzent oder 20 Gulden Conv.-Münze per Aktie ist für folgende Aktien rückständig: No. 21,806, 21,807, 21,808, 21,809, 113,091.

Die pl. t. Besitzer dieser Aktien werden daher in Gemäßheit des § 13 der Statuten*) aufgefordert, diese Einzahlungen sammt den 5% Verzugszinsen bis längstens 15. April l. J. bei der k. k. priv. österr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe in Wien, oder bei deren Filiale in Pest um so gewisser zu leisten, widrigens die Aktien für verfallen erklärt, und an deren Stelle andere emittirt würden.

Wien den 15. Februar 1859.

Die Direktion der k. k. priv. Theiss-Eisenbahn.

(1,3-175*)

*) Der § 13 der Statuten lautet folgendermaßen: „Die Gesellschaft ist berechtigt, von jenen Aktien auf welche die Einzahlungen nicht rechtzeitig geleistet wurden, 5-per entige Verzugszinsen vom Verfallstage an, durch den Eigentümer veranlassen zu lassen. Die Nummern dieser Aktien, auf welche die Einzahlung am Verfallstage nicht erfolgt ist, werden in der Wiener Zeitung und in anderen vom Verwaltungsrathe zu bestimmenden Blättern veröffentlicht. Der Boden nach dieser Veröffentlichung, wenn selbe fruchtlos geblieben, ist die Gesellschaft berechtigt, diese Aktien als verfallen zu erklären, und andere an deren Stelle zu emittiren.“

Samen-Verkauf.

In der Spezerhandlung des Gefertigten sind wie bisher alle Gattungen frische

GEMÜSE- und BLUMEN-SAMEN

aus der Gärtnerei des Dr. Thomas Toperczer in Oedenburg zu haben; ferner ist vorrätzig

Kleesamen, Mohar-, Wicken-, engl. und franz. Roggras-, Burgunder- und Stoppelrüben-Samen.

Sigmund Schwartz. (177-1,3*)

Max Auerbach,

Photograph und Schildermaler, empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur Anfertigung photographischer Porträts.

auf Papier, Glas und Leinwand, zu 2, 3 und 4 fl. öst. W., so wie aller Art

Schilder- und Schriftenmalereien, Kirchenbildern, Leichenwappen und Grabkreuz-Adjustirungen.

nebst allen zu diesem Fach gehörigen Arbeiten, und verspricht nebst schneller Ausführung die solidesten Preise. (4,6-78)

Wohnung: Hauptplatz im Hermann Winkler'schen Hause, vis-à-vis der h. Dreifaltigkeitssäule.

Das Depot

von landwirthschaftlichen Geräthen aus der Maschinen-Fabrik des Johann Farkas in Pest, befindet sich IN ARAD bei

LEON B. TEDESCO, vis-à-vis dem Comitats-Gebäude.

Bei demselben ist auch zum Verkaufe ein steter Vorrath von Kleesamen, französischen, ungarischen und steirischen; Wicken, Sommer-Reps, jecländischen Biewitz, Leinsamen, Sommer-Weizen, so auch

echt böhmischen Hopfen. (1,3-172)

Für Augentrante.

Augenkrankheiten gründlich zu heilen oder zu operiren empfiehlt sich

Med. Dr. KACZANDER, Augenarzt, Bischerogasse, im W. Berger'schen Hause. (86-3*)

Kundmachung.

Die hohe k. k. Statthalterei-Abtheilung zu Ofen hat mit hohem Erlaß vom 24-ten December 1858, Zahl 36,021, die Reparaturen der ehemals Tököly'schen, gegenwärtig dem literarischen Matiezza Szerbszka-Vereine gehörigen Häuser in Arad, mit dem durch die k. k. technische Rechnungs-Abtheilung abjustirten Kosten-Betrage, und zwar:

Die Maurer-Arbeit: im Hause B. B. Raizengasse Nr. 3 . . . 44 fl. 45 kr. Kohlenplatz „ 3 . . . 133 „ 54 „ „ 4 . . . 51 „ 15 „

Zusammen mit . . . 229 fl. 54 kr.

Die Zimmermanns-Arbeit: für das Haus B. B. Kohlenplatz Nr. 1 . . . 51 fl. 27 kr. „ 3 sammt

Ziegel-Eindeckung . 1774 „ 13 „ Kohlenplatz Nr. 4 . . . 29 „ 48 „ Raizengasse Nr. 3 . . . 347 „ 18 „ Rehgasse Nr. 21 . . . 253 „ 9 „ Grenzgasse Nr. 6 . . . 135 „ 54 „

Zusammen mit 2821 fl. 43 kr. genehmigt.

Diese Arbeiten werden im Wege einer abzuhaltenden Offerts-Verhandlung nach einer mittelst Vertrag zu bewerkstelligenden Sicherstellung dem Mindestbietenden überlassen. — Von dem stipulirten Kostenbetrage werden den Erwerbenden nach Maßgabe der wirklich bewirkten Arbeit à Conto-Zahlungen bis 1/2 des Verdien-Betrages ausgefolgt, der Rest aber nach vorausgegangener Einsichtnahme und Verfassung eines Collaudirungs-Instrumentes, welches behufs Anweisung des totalen Zahlungsbetrages der obelobten k. k. Statthalterei-Abtheilung unterbreitet werden wird, nach der von da erfolgten Genehmigung entrichtet werden.

Die betreffenden Unternehmer, die sich an den obigen Arbeiten zu betheiligen wünschen, werden hienit aufgefordert, von den bei dem gefertigten Vereins-Bevollmächtigten vorliegenden Verzeichnissen der herzustellenen Arbeiten Einsicht zu nehmen, und ihre diesbezüglichen schriftlichen Offerte bis 12-ten Mai l. J. demselben einzureichen.

Arad den 19. Feber 1859. Johann Kreftits.

Bei der letztstättgehabten Ziehung der St. Genois-Lose entfiel der zweite Haupttreffer mit 3150 fl. öst. W. auf ein Los, welches

CH. WALLFISCH & SÖHNE

gekauft wurde. — Dieselben empfehlen für jetzt

Wallfische 40 fl. Lose,

deren Ziehung schon am 5. März 1. J. (anstatt 15. März) erfolgt, wobei 52,500 Gulden öst. Währ. der Haupttreffer,

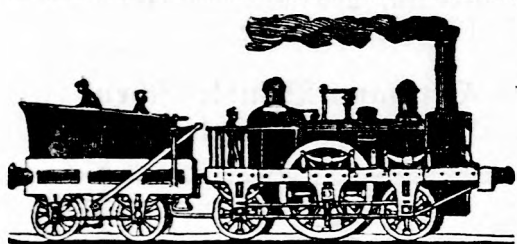
CREDIT-LOSE á 100 fl.,

und machen besonders aufmerksam, daß diese beiden Gattungen Lose gegenwärtig

unter dem Pari-Course

zu haben sind.

(155-2)



N. 1 priv. Theiß-Eisenbahn.

Fahrordnung

Der Zuge vom 20. Jänner 1859 bis auf weitere Bestimmung.

Table with train schedules for various routes including Debreczin, Arad, and Grosswardein. Columns include destination, departure time, and arrival time.

Die Abfahrzeiten von den Zwischenstationen sind aus den auf allen Bahnhöfen angebrachten Fahrordnungen zu ersehen.

Die Direction.

Markt-Anzeige.

Der Gefertigte Marktpächter zeigt hiemit an, daß der nächstkommende Markt in

ZARÁND Sonntag den 6. März 1. J. stattfindet. E. Werner.

Weinverkauf.

In der Kreuzgasse im Hause sub Nr. 26 neben dem k. k. Stuhrichters- amte sind 50 Eim. Magyarader februaríus 28-kán und 30 Eim. r. licht Schiller vom Jahre 1856, zu condegnablen Preisen zu verkaufen.

Bérbe adandó azonnal átvehető.

Junga özvegye csödtömögéhez tartozó és az aradi határban Orovilban fekvő, két táblára osztott 79,870 öl szántóföldek, a rajta lévő tanyával együtt, bérbe adandók. — Közelebbi feltételekről értesülhetni

Leopold Mór. csödtömögondnoknál, ráczváros 1. szám alatt.

Zu verpachten und gleich zu übernehmen.

Die zur Contursmassa der Witwe Junga gehörigen, und im Arader Hotel in Drovil gelegenen, in zwei Tafeln getheilten 79,870 Quadr.-Klafter Ackergründe sind sammt der darauf befindlichen Tanya in Pacht zu geben. Die näheren Bedingungen sind zu erfragen bei

Moriz Leopold, Massafurador, Raizengasse Nr. 1.

Abokszegi határban két, a mokrai (apateleki) határban két, a szöllösi határban egy egészen megújítandó, a nadabi határban pedig egy kijavitandó fehér-körösi malom, csatornai hidakhoz kívántató tölgytanyagoknak kiszolgáltatása, helyre való szállítása és ács munkák iránt e tolyó 1859-ik évi délelőtti órákban, Pankotán az uradalmi irodában Minuendo-árverés fog tartatni, hová a vállalkozni szándékozók ezennel megihvatnak.



Extra feine in Schokolade á 18 kr. — 5 Sgr. — 65 Cts. FATE pectorale de raifort á 24 kr. — 90 Centimes la boîte. IN ARAD Spezerei-Handlung JOSEF HORVATH in der schönen Gasse.

Vermiethungen

In der Ferdinandgasse sub Nr. 8 sind zwei Wohnungen, die eine bestehend aus 2 Cassenzimmern, 1 Alkoven, 1 Vorzimmer, 1 Leutzimmer, Speis, Küche, Keller und Boden; die zweite aus zwei Cassenzimmern, 1 Alkoven, 1 Vorzimmer, 2 Hofzimmern, Küche, Speis, Keller, Boden, nebst einem schönen Garten, vom 1. Mai 1. J. zu vermieten.

In der Fischergasse, in dem neu erbauten Roth'schen Hause, sind mehrere Wohnungen, aus 2, 3 und 4 Zimmern nebst Küche, Speis, Boden und Holzlage bestehend, vom 1. Mai 1. J. zu vermieten.

Im Domjan'schen Hause, Hauptplatz, ist eine ebenerdige Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speis, u. s. w., vom 1-ten Mai 1. J. an zu vermieten.

Szarka-utczai 1. sz. alatti házban van 4 szoba, konyha, kamra, fakamra, padlás s zöldséggincze 1-ső májástól bérbe adandó.

In der Schlangengasse, im Wallfisch'schen Hause No. 20 ist das Eckgewölbe sammt Wohnung vom 1. Mai 1. J. angefangen zu vermieten.

In der Kreuzgasse Nr. 28 sind 3 Quartiere, zwei zu ebener Erde und eines im 1-ten Stock, sammt Stallung vom 1. Mai 1. J. an zu vermieten.

Im Dr. Robitsch'schen Hause in der Inselgasse, No. 3, ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speis, Boden und Holzlage, vom 1. Mai 1. J. an zu vermieten.

Im Heinz'schen Hause, Hauptplatz, ist eine Wohnung, bestehend aus einem Salon, 3 Zimmern nebst Küche, Speis und Keller, vom 1. April 1. J. zu vermieten.

In der Fischergasse No. 3 ist eine Wohnung, bestehend aus 5 gemalten Zimmern mit der Aussicht auf die Gasse, nebst Küche, Speis, Boden und Holzlammer, vom 1. Mai 1. J. angefangen zu vermieten.

Am Hauptplatz, im Ferdinand v. Közsa'schen Hause Nr. 41 sind 3 Gewölber vom 1. Mai 1. J. zu vermieten.

Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer Lazar Szecskansky, Kohlenplatz Nr. 2.

In der Fischergasse Nr. 3 sind zwei Wohnungen im 1. Stock vom 1. Mai 1. J. zu vermieten.

Das in der Kreuzgasse sub Nr. Consc. 24 gelegene Haus, bestehend aus 8 Zimmern, mit Keller, Stallungen und Böden, ist vom 1. März 1859 an auf drei Jahre zu vermieten.

Dieselbst ist auch ein großes Kellermagazin und ein Schüttboden stündlich zu vergeben.

„DER ANKER.“

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Gesellschafts-Capital: 2.000,000 Gulden.

(Concessionirt durch hohen Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern, ddo. 1. Dezember 1858, 3. 10141.)

Verforgung und Ausstattung von Kindern. — Versicherungen auf den Todesfall, auf das Leben und den Ueberlebensfall. — Gemischte Versicherungen. — Unmittelbare und aufgeschobene Leibrenten. — Darlehen auf Grundlage von Gegenversicherungen. — Pensionskassen und jede andere denkbare Combination zur Versicherung des menschlichen Lebens.

Verwaltungsrath:

- Präsident: Franz Graf von Hartig, wickl. geh. Rath, Staats- und Conferenz-Minister.
Vize-Präsident: Graf Edmund Zichy.
Daniel Freiherr von Eskeles, Ober des Bauhauses Arnstein u. Eskeles.
Heinrich Graf Larisch-Mönnich.
Dr. Franz Matzinger, k. k. Sectionsrath im Ministerium des Innern.
Arthur Baron O'Sullivan de Grass.
Gustav Schwartz von Mohrenstern.
Dr. Joseph Ritter von Winwarter, Hof- und Gerichts-Advokat in Wien.
Director: André Langrand-Dumonceau, Gründer der Lebensversicherungs-Gesellschaft „La Royale belge“ in Brüssel.

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, Krenngasse No. 154.

Jedermann werden auf Verlangen franco die Tarife und eine kleine Brochüre zugesendet, woraus man sich ausführlich 1. von der Nützlichkeit von Lebensversicherungen unter was immer für veränderten Verhältnissen des Individuums unterrichten kann und worin man 2. die großen Vorzüge auseinandergesetzt findet, die einerseits in der Berechtigung, bei der Gesellschaft Ansehen zu machen, andererseits in der Spezialität der Anstalt liegen, ihre Mitglieder selbst bei dem Aussterben der jährlichen Einzahlungen an den Versicherungs-Ergebnissen theilnehmen zu lassen, wodurch die mit dem „Anker“ abgeschlossenen Versicherungsverträge einen wahren, jederzeit durch die Gesellschaft realisirbaren Werth erhalten.

Repräsentant der Gesellschaft: WILHELM LINZER. Haupt-Agentenschaft für das Arader, Bekerer und Gsanader Comitatz bei Carl Andrenyi.